



Zgodovinski društvo Maribor

Marburger Zeitung

Verwaltung, Buchdruckerei, Maribor. ... Preisliste: Abholen monatlich ...

Redaktionsbilanz.

Weihnachten, Jahresabschluss! Das ist für die meisten Menschen die Zeit, in welcher sie Bilanz ziehen.

Vor allem ist das Zeitungschreiben noch nie ein so schweres Geschäft gewesen, wie jetzt, wo die Gemüter so besonders empfindlich sind.

Die neue Zeit hat es mit sich gebracht, daß so manche Seele sehr schwere Konflikte hat ausfechten müssen.

Können aber Millionen im Winkel stehen bleiben? Abfinden muß man sich mit den Tatsachen und einordnen in die neuen Verhältnisse.

Dieses Loslösen dem Leser zu erleichtern, ist eine Pflicht der Zeitung und unsere Mission.

Die „Marburger Zeitung“ ist ein in Slowenien in deutscher Sprache erscheinendes Blatt mit der Tendenz, in loyaler Weise die Interessen des Staates zu verfechten.

Zum Schluß einige technische Bemerkungen. Von der Schwierigkeit der Herstellung einer Zeitung hat der Durchschnittsleser überhaupt keine Ahnung.

Da sind z. B. die Druckfehler. Wer sich über Druckfehler in der Zeitung aufhält, möge bedenken, daß Druckfehler Irrtümer sind.

teur! Sogar doppelt. Denn erstens ärgert er sich selber darüber, dann ärgern ihn die Leser mit den Klagen.

Der Redakteur greift sich in solchen Fällen verzweifelt an den Kopf, aber der Leser lächelt höhnlisch und sagt sarkastisch: „Schlamper!“

Gib, Leser, nicht so scharf auf alle Fehler acht, denn niemals ist ein Blatt, und der, der es gemacht, und der, der es gelesen, von Fehlern frei gewesen!

Die Politik und das Heer.

Was ist Politik? In der Theorie eine hohe Wissenschaft über das Leben im Staate, seine Grundzüge, und über deren Anwendung in einem konkreten Falle.

Nachdem niemals vorausgesehen werden kann, welche Dimensionen ein Streit, und gar ein politischer Streit annehmen kann, so liegt es im Interesse des Staates, eine Kraft zu schaffen, die, vom Gewoge der politischen Strömungen unberührt, nötigenfalls eingesetzt werden kann, um Sicherheit, Ruhe und Ordnung wieder herzustellen.

Das ist aber nicht die einzige Ursache, die eine Holterung des Heeres von der Politik zum Gebote macht.

Die Hauptaufgabe des Heeres besteht in der Abwehr von auswärts kommenden feindlichen Angriffe. Für diese Aufgabe kann ein Heer nie stark genug sein.

Nun stelle man sich aber nur die Verhältnisse in unserem Parlamente und dazu die Wirkung vor, wenn sich im Heere dieselben Strömungen wieder spiegeln würden, wie sie in unserem politischen Leben bestehen.

Nun wollen Gerüchte wissen, daß im Offizierskorps des ehemaligen serbischen Heeres noch immer zwei unter dem Namen „die schwarze und die weiße Hand“ bekannte politische Parteien beständen.

Eventualität in Betracht käme, diesen Posten durch eine geeignete Zivilperson zu besetzen. Ob und inwieweit diese Gerüchte den Tatsachen entsprechen, entzieht sich unserer Beurteilung.

Der Himmel von Lundenburg.

Wien, 21. Dezember.

Das österreichische Auge sieht augenblicklich den Himmel von Lundenburg offen, nachdem die Hölle von Lundenburg und die schrecklichen Dualen, mit denen an dieser Grenzstation der Uebertritt in die Tschechoslowakei verknüpft war, so oft und so ausgiebig die Öffentlichkeit beschäftigt haben.

In der Politik ist es höchst unangebracht, sich selbst beharrlich in die Tasche zu legen, und darum empfiehlt es sich keineswegs, die Sache heute so darzustellen, als ob uns überhaupt eine Wahl offengestanden wäre.

Metternich residieren, allen Ernstes einbildete, Oesterreich könne die Schachpartien, die auf dem Brette der Weltpolitik ausgetragen werden, wesentlich beeinflussen.

Daß Oesterreich sich in dem Abkommen mit der Tschechoslowakei dazu verpflichtet, die Friedensschlüsse von St. Germain und Trianon in allen Belangen und im vollen Umfang durchzuführen, braucht man weiter nicht besonders tragisch zu nehmen.

land sei nur bereit, im Rahmen eines allgemeinen europäischen Abkommens Frankreichs Sicherheit zu garantieren. Die Hartnäckigkeit, mit der die Franzosen diese Woche auf einer Garantie für die Zahlungen bestanden haben, beweise, daß sie noch weit von Lloyd Georges Wunsch entfernt seien, einen Weg für den allgemeinen europäischen Wiederaufbau zu bahnen. Der Korrespondent geht dann auf die Abrüstungsfrage ein und erklärt, daß jedes französische Unternehmen durch den Bau von zwei englischen Zerstörern beantwortet werden würde, was man sicher nicht als Abrüstung bezeichnen könne.

Redaktionell bemerkt das Blatt hinzu, daß die Entente zurzeit nicht auf fester Grundlage stehe und daß eine wirkliche Konsolidierung der augenblicklichen Verhältnisse notwendig sei. Die wiederholten Kriege müssen ein für allemal beseitigt werden, und zwar durch ein europäisches Abkommen.

Die „Westminster Gazette“ sagt, daß das Angeheuer von Versailles, nämlich der Friedensvertrag, zuerst getötet werden müsse, bevor geordnete Zustände eintreten können. „Daily Telegraph“ bezeichnet den Beschluß, den Obersten Rat einzuberufen, als das einzige Ergebnis der Besprechungen. Das Blatt erwähnt aber, daß die Sachverständigen zu dem Entschlusse kommen werden, Deutschland zur Zahlung der Jänner- und Febrerrate aufzufordern.

Auch die „Daily News“ bestätigen, daß es den beiden Premierministern unmöglich sei, zu einer Einigung zu kommen, und sagen, es würde eine Zeitverschwendung sein, die Diskussion ohne die übrigen Alliierten fortzusetzen.

„Daily Chronicle“ gegen Frankreich.

WAW. London, 23. Dezember. (Wolff.) „Daily Chronicle“ berichtet über die letzten Beratungen zwischen Briand und Lloyd George, den französischen Ministern sei deutlich gesagt worden, daß Großbritannien der Ansicht sei, daß bei der Wiederherstellung Europa als ein Ganzes behandelt werden müsse. Deutschland, Rußland, sowie die neuen Nationen müßten in den Plan mit hineingebracht werden. Das Blatt meint, den Franzosen sei anscheinend der volle Ernst der Lage Englands nicht klar. Die englische Öffentlichkeit fordere die Behebung des Handels, die Behebung der Arbeitslosigkeit und die Herabsetzung der Einkommensteuer. Die Rot Englands sei größer als die Frankreichs, obwohl vielleicht die stillgelegten Werke und die Arbeitslosigkeit auf den Straßen weniger eindrucksvoll seien, als die Ruinen Frankreichs.

Krisenstimmung im Prager Parlament.

Unzulänglichkeit Dr. Benes' als Ministerpräsident.

Prag, 22. Dezember. Vorgestern wurde in den Wandelgängen des Abgeordnetenhauses viel von dem Ausbruch einer Regierungskrise gesprochen, ja es wurden sogar Gerüchte über einen angeblichen Rücktritt der Regierung Benes vernommen. Diese Gerüchte sind noch dadurch gesteigert worden, daß Abg. Kasin mit dem Minister für soziale Fürsorge Dabermann in einen heftigen Wortwechsel geriet, aus dem nur Kasins Worte: „Und deshalb sind wir in die Koalition eingetreten!“ zu vernehmen waren. Die „Tribuna“, die diese Nachrichten gestern veröffentlichte, meint, daß diese Verstimmungen nicht allzu ernst genommen werden dürfen. Bei der derzeitigen Zusammensetzung der Koalition sei es selbstverständlich, daß zwischen den Parteien Gegensätze auftreten. Auch der „Cas“ erklärt, daß tatsächlich Widersprüche in der Koalition bestehen, daß diese jedoch nichts besonderes bedeuten, da doch die die Koalition bildenden Parteien selbstverständlich verschiedener Ansichten sind. Die Brüder „Lidove Roviny“ wußten ebenfalls über die verschiedenen Umstände zu berichten, unter denen die Regierung gezwungen war, die Vorlage über den Mieterschutz zurückzuziehen, denn die Regierung finde hierfür nicht die nötige Mehrheit. Darin sei ein Anzeichen der ziemlich unerquicklichen Zustände zu sehen, die innerhalb der Regierungskoalition herrschen. Es bestehen Gegensätze nicht nur unter den einzelnen Regierungsparteien, sondern auch innerhalb der einzelnen Parteien selbst, und es gibt auch eine Spannung zwischen der Regierung und dem Fünferate. Diese Spannung gibt jenen recht, die bei der Bildung des Kabinetts Benes gegen das Vorbestehen des Fünferates waren und vorausgesehen haben, daß die Existenz einer parlamentarischen Nebenregierung fortwährend Reibungen mit der verantwortlichen Regierung hervorrufen werden. Im Abgeordnetenhause ver-

lautet mit Bestimmtheit, daß das Verhältnis zwischen der Regierung und dem Fünferate auf eine neue Grundlage gestellt werden muß.

Das heutige „Prager Tagblatt“ schreibt über die Krise, daß die Unmöglichkeit, selbst in dem kleinen Verbands des Fünferates ein Kompromiß über das Mieterschutzgesetz zu erreichen, den Ministerpräsidenten veranlaßt haben mag, den tschechischen Parteien zu erklären, daß er unter solchen Umständen außerstande sei, die Stelle eines Chefs des Kabinetts weiter zu behalten. Von dieser Absicht hat er, wie im Parlamente verlautet, auch den Präsidenten Masaryk verständigt. Als weiteren Grund seiner Demissionsabsicht führt Dr. Benes an, daß die Velleidung einer Stelle als Ministerpräsident und Außenminister an seine Kräfte für die Dauer kaum erträgliche Anforderungen stellen und er sich wiederum auf die Funktionen des Außenministers beschränken müsse. Hierbei wird darauf hingewiesen, daß Benes die Stellung des Kabinettschefs schon zur Zeit der Regierungsbildung nur als Provisorium übernommen habe.

Welchen Ausgang die Krise, die von der tschechoslowakischen Presse ausnahmslos totgeschwiegen wird, nehmen wird, ist heute nicht voraussagen.

Verminderung der deutschen Reparationsleistungen.

Auf zwei Drittel des ursprünglich festgesetzten Betrages?

WAW. London, 23. Dezember. (Wolff.) Einer Meldung des Berichterstatters der „Daily Express“ zufolge sind Briand und Lloyd George übereingekommen, daß Deutschland den Betrag der Jänner- und Febrerrate nicht bezahlen könne. Sie hätten jedoch festgesetzt, was Deutschland zahlen soll und könne. Diese Summe würde rund zwei Drittel des ursprünglich festgesetzten Betrages darstellen. Deutschland wird aufgefordert werden, Garantien zu geben, daß es bei Gewährung einer solchen Erleichterung Maßnahmen ergreifen werde, um seine Finanzen in Ordnung zu bringen.

Teilweise Amnestie in Ungarn.

Für politische Verbrechen.

WAW. Budapest, 23. Dezember. (WAW.) Das Amtsblatt veröffentlicht ein Handschreiben des Reichsverwesers an den Ministerpräsidenten Grafen Bethlen, worin eine allgemeine Amnestie gewährt wird, die sich auf die seit dem Umsturz verübten revolutionären und kommunistischen Straftatbeständen, ausschließlich der aus Gewinnsucht verübten, erstreckt. Auf die unter der Bezeichnung Emigranten bekannten Personen findet die Amnestie keine Anwendung.

Einigkeit zwischen den Alliierten.

WAW. London, 22. Dezember. Das Reuterbüro erfährt von maßgebender Seite, daß die britische und die französische Regierung ein sehr befriedigendes Einvernehmen über alle Punkte erzielt haben. Die Beratungen seien nur vorbereitend und nicht formell gewesen. Neben der unmittelbaren Frage der Reparationen habe die Konferenz in Downing Street die wirtschaftliche Lage Europas sowie die Möglichkeit des Wiederaufbaues eingehend erörtert. Es habe ein vollkommenes Einvernehmen darüber bestanden, daß die stabilisierenden Mächte beim Wiederaufbau die Führung übernehmen und man habe sich über die Aktionslinie geeinigt. Das Ergebnis dieser Verhandlungen wird auf der bevorstehenden Konferenz in Cannes geprüft werden und es sei wahrscheinlich, daß die Vorschläge der beiden Regierungen, die in Cannes unterbreitet werden, auch die Einberufung einer allgemeinen europäischen Wirtschaftskonferenz unter Teilnahme der Neutralen vorsehen wird, um den europäischen Nationen zu ermöglichen, beim Wiederaufbau ihres Wirtschaftslebens und allgemein bei der Wiederherstellung der Wohlfahrt ihrer Völker mitzuwirken. Die Alliierten werden den entscheiden, welche Nationen auf dieser Konferenz vertreten sein sollen. Was die Reparationsfrage betrifft, so hätten keinerlei ernsthafte Meinungsverschiedenheiten bestanden.

WAW. Berlin, 23. Dezember. (Zunkspruch.) Die Konferenz der Alliierten wird am 4. Jänner in Cannes beginnen.

Albanien.

WAW. Genf, 22. Dezember. (Schweizerische Depeschagentur.) Entgegen den umlaufenden Nachrichten, daß in Albanien eine Revolution ausgebrochen sei, teilt die Untersuchungskommission des Völkerbundes mit, daß sich der Regierungswechsel in vollkom-

mener Ruhe und Ordnung und ohne Gewalttätigkeiten vollzogen habe. In Tirana herrsche Ruhe.

Kurze Nachrichten.

WAW. Mexiko, 22. Dezember. (Wolff.) Die Arbeiter in Pueblo haben die Sowjetrepublik ausgerufen.

WAW. Berlin, 22. Dezember. Generaloberst v. Beseler ist im Alter von 72 Jahren gestorben.

WAW. Venedig, 22. Dezember. Auf der Brücke bei San Donna di Piave sind gegen 21 Uhr 45 Min. der aus Paris kommende Zug und der Expresszug Triest-Rom zusammengestoßen. Von Mestre und Venedig sind Hilfszüge abgegangen.

WAW. Rom, 22. Dezember. (Stefani.) Den letzten Nachrichten zufolge sind bei dem Eisenbahnunfall bei San Donna di Piave zwei Personen getötet und 35 verwundet worden.

WAW. Moskau, 22. Dezember. (Zunkspr.) In Schitomir sind 23 Banditen zum Tode durch Erschießen verurteilt worden.

WAW. London, 22. Dezember. (Reuter.) Es wurde beschlossen, daß Lord Curzon sich am 8. Jänner nach Paris begibt, wo er mit den Ministern des Aeußeren von Frankreich und Italien über die Regelung der Frage des nahen Ostens beraten wird.

WAW. Bukarest, 22. Dezember. (Zunkspr.) Im Schwarzen Meere tobte in den letzten Tagen ein furchtbarer Sturm. In Konstanza rissen mehrere Schiffe los und wurden beschädigt. Viele Fischer, die sich auf hoher See befanden, sind nicht zurückgekehrt und gelten als verloren.

Marburger und Tagesnachrichten.

Evangelisches. Sonntag den 25. Dezember findet um 10 Uhr vormittags in der evangelischen Christuskirche ein Festgottesdienst statt. Anschließend wird auch das Hl. Abendmahl gereicht. — Am 26. Dezember predigt Pfarrer Baron in Ptuj, wo nach dem Gottesdienste ebenfalls das Hl. Abendmahl gespendet wird.

Konzertnachricht. Nach mehr als einjähriger Pause tritt der Marburger Männergesangsverein wieder vor die Öffentlichkeit, und zwar veranstaltet er am 21. Jänner im Konzertsaal der Brauerei GbH ein Festkonzert anlässlich des 75jährigen Bestandes. Alle Freunde des Vereines sehen schon heute mit großem Interesse dieser Veranstaltung entgegen.

Konzert Emil Kumpel. Aus dem reichhaltigen Programm, welches sich unser Bassist Herr Emil Kumpel für sein am 5. Jänner stattfindendes Konzert zurechtgelegt hat, entnehmen wir als erste und zweite Nummer Lieder von F. S. Vilhar. Genannter Komponist, wohl heute der älteste slowenische Komponist, feiert gerade am 5. Jänner seinen 70. Geburtstag. Herr Kumpel singt seinen bekannten effektvollen „Mormar“, „Der Seemann“ sowie „Sam?“, „Wohin?“ Außer Vilhar sind am Konzerle noch vertreten: Sattner, Lajovic, Jpavec und Adamic. Neben ausgewählten Liedern singt Herr Kumpel aus seinem Opernrepertoire das „Gebet des Königs“ aus R. Wagners „Lohengrin“ und die Arie des Kezal aus V. Smetanas „Verkaufte Braut“. Karten bei Höfer und Brisnik.

Der Weihnachtabend Pečnik findet am 26. Dezember im großen Kasinoalle statt. Um pünktliches Erscheinen (Beginn halb 20 Uhr) wird gebeten. Karten im Vorverkauf (Krelova ulca 8) 10 Dinar, an der Abendkasse 15 Dinar.

Die Freiw. Feuerwehr veranstaltet am 7. Jänner in den GbHsälen ihr großes Elitekränzchen. Genaueres bringen wir noch.

Gasthaus Hein bei den drei Teichen: Am Sonntag Wurstschmaus.

Hotel Halbwidl: Sonntag abends Salonkonzert. Stefanitag Frühkonzert.

Belka Kavarna (Alub-Var). Sonntag, sowie jede Tag 5 Uhr Tee. Konzert.

5000- und 50.000-Kronen-Banknoten in Oesterreich. Der engere Generalkrat (für die österreicherische Geschäftsführung) hat in seiner am 22. Dezember abgehaltenen Sitzung unter Zustimmung der Regierung die Emission von Banknoten zu 5000 und 50.000 K beschlossen, die voraussichtlich in der zweiten Hälfte des Jänner zur Ausgabe gelangen.

Verlobung. Herr Franz Milnaritsch, Maschinenbauer, verlobte sich mit Fräulein Elise Konegger (Studentin).

Nadicianer in Maribor. Auf unsere gestrige Notiz unter dem gleichen Titel erschienen in der Redaktion unseres Blattes drei angesehene Bürger aus deutschen Kreisen, letzter gegen den im „Slov. Narod“ enthaltenen Vorwurf, daß die hiesigen Deutschen mit Nadic in irgendwelcher politischen Verbindung stünden, entschiedene Verwahrung ein, begründeten ihren Protest schon mit der Unmöglichkeit einer politischen Organisation überhaupt und ersuchten uns, dies zu veröffentlichen. (Wir kommen auf diese Angelegenheit noch zurück. N. d. R.)

Nadvanje. (Silvesterfeier der Freiw. Feuerwehr.) Wie alljährlich, findet auch heuer die von der Freiw. Feuerwehr Nadvanje veranstaltete Silvesterfeier in den Räumlichkeiten des Gasthauses „Zur Linde“ statt. Außer den verschiedensten Belustigungen findet auch ein Fackelzug statt.

Ein Doppelmord bei Ptuj. Der Besitzer Besejak in Slome bei Polensal im Bezirke Ptuj ging am Dienstag den 20. d. M. gegen 6 Uhr früh auf den Viehmarkt nach Ptuj und ließ zuhause seine Mutter Theresia, seine Frau Albine und einen sechs Wochen alten Säugling. Als er gegen 18 Uhr abends heimkehrte, fand er im Zimmer am Fußboden seine Frau mit Stichen in der Brust und im Bauche tot vor. Im Bette fand er seine Mutter, die mit Beilieben auf den Kopf erschlagen worden war. Der Säugling war noch am Leben, da ihn der Mörder nicht berührte. Der oder die Mörder stahlen nach der Tat einige Kleidungsstücke des Mannes und vom Dachboden einige Selbzwirke. Die Gendarmerie forscht eifrig nach den Verbrechen. Ein des Mordes Verdächtiger ist bereits verhaftet.

Franz Turl, Wäderehilfe, spricht der Vätergenossenschaft auf diesem Wege für die erhaltene Spende den wärmsten Dank aus.

Salzmangel in Zagreb. Die Zagreber Salzmonopolverwaltung sollte zweimal in der Woche 5 Waggons Salz aus Krela erhalten. Doch treffen diese Transporte höchst unregelmäßig, ja in den seltensten Fällen vollständig ein. In einer Zeit, da die stärkste Saison für den Salzverbrauch besteht, ist nun das Salzmagazin in Zagreb leer, und die Käufer können nur mit Versprechungen getrostet werden. Tagtäglich warten die Kaufleute auf Salz, ohne auch nur geringere Quantitäten erhalten zu können. Vor 18 Tagen wurden vier Waggons aus Brod abisliert, doch sind sie bis heute hier nicht eingetroffen. Ist vielleicht auch hier der Waggonmangel im Spiele? (Agr. Tagbl.)

Einem Familienabend mit Tanz veranstaltet der hiesige Arbeiter-Nachfahrverein am 26. d. M. im Gasthause „Zum gold. Roß“ in der Betrinjska ulica. Beginn 8 Uhr, Eintritt für Mitglieder und deren Familien frei.

Gasthaus „zur Linde“, Nadvanje: Stefanitag Konzert.

Gesunden wurde in dieser Woche eine Uhr im „Mestni kuo“. Der Verlustträger meldete sich Rotovski trg 6, Zimmer 1.

Wieder ein Fortschritt in unserem Staate ist die Erzeugung von Wellpappe. Die seit 24 Jahren mit ihren konkurrenzlosen Erzeugnissen bekannte Firma „Kromolitografskata tvornica“ Rozankowski i drug d. d. in Zagreb errichtete in einigen großen, zu diesem Zwecke erbauten Gebäuden eine Spezialfabrik zur Erzeugung von Wellpappe jeder Art und eine Kartonnagefabrik, in welcher sowohl Wellpappe, wie auch jede andere Art Pappe und Papier zu allerlei Schachteln, Kartons, Koffer, Briefordner und diversen Emballagen verarbeitet wird. Die großartigen Fabrikanlagen sind eine Sebenswürdigkeit, die Leistungsfähigkeit aller drei Abteilungen eine unbegrenzte und die Firma selbst eine Zierde der heimischen Industrie.

Aus aller Welt.

Womit verdient man am meisten? Diese Frage, die sich heute sicherlich viele vorlegen, läßt sich kurz dahin behandeln, daß der am meisten verdient, der anderen Vergnügen und Unterhaltung verschafft. Jodels, Preisboger, Kinofchauspieler werden am höchsten bezahlt, und dann überhaupt alle Leute, die einzigartige oder seltene Fähigkeiten besitzen. Zunächst die Riesenhonoreare, die bei dem Kampf um die Weltmeisterschaft im Bogen am 2. Juli 1921 gezahlt wurden. Die beiden Hauptkämpfer erhielten zusammen ein Honorar von einer halben Million Dollar, und zwar bekam der Amerikaner Dompney 300.000, der französische Weltchampion Carpentier ein solches von 200.000 Dollar, gleichgültig wie der Kampf ausging. Hohe Einnahmen haben auch von altersher die erfolgreichen Jodels gehabt. Beim Derby von 1868 verdiente der hereiche Jodel John Wells in drei Minuten

120.000 Goldmark. Diese Summen aber werden durch das, was heutzutage Kinofchauspieler verdienen, in den Schatten gestellt. So schloß Mitte 1919 eine amerikanische Kinofirma mit dem Filmkünstler Fatty einen Vertrag, durch den er ein Honorar von drei Millionen Dollar zugesichert erhielt, wenn er dafür innerhalb von drei Jahren in 22 Zweifaltern und 2 Fünffaltern aufzutreten werde. Ähnliche Millionenengagen beziehen andere berühmte Sterne der amerikanischen Filmkunst. Den deutschen Rekord stellte wohl Emil Jannings auf, der für jeden Tag der Mitwirkung an einem Film 10.000 Mark erhielt. Das war im Jahre 1919. Damals betrug das Honorar, das Henry Forten für jeden Film er-

hielt, 44.000 Mark. Da ihr 10 Filme im Jahre garantiert waren, machte das jährlich 440.000 Mark aus. Da aber die Herstellung dieser 10 Filme nur 150 Tage in Anspruch nahmen, so konnte sie noch öfter auftreten, und ihr Jahreseinkommen wurde auf 600.000 Mark geschätzt. Seitdem hat man freilich versucht, die „Prominenten“ der Filmkunst in ihren Bezügen etwas einzuschränken. Die Patti, deren Stimme man mit Recht als eine Goldmühle bezeichnet hat, soll sich ein Vermögen von 20 Millionen Goldmark erwirren haben. Auf einer amerikanischen Gastspielreise brachte ihr manches Konzert, an dem sie kaum eine Stunde sang, mehr als 30.000 Goldmark ein; einmal wurden ihr

zwei Lieber mit 20.000 Goldmark honoriert. Nehaliche Honorare haben ja auch andere Gesangssterne, z. B. Caruso, erzielt. Paderewski soll mit seinem Klavierpiel mehr als 10 Millionen Goldmark eingenommen haben. Berühmte Kerze verdienen nicht so hohe Summen, jedoch kommen auch hier Honorare von mehreren Tausend, selbst hunderttausend Goldmark für eine einzige Operation vor. Märchenhafte Honorare haben erfolgreiche Rechtsanwälte erhalten. Von einem englischen Rechtsanwalt Lord Russell of Killoven wird berichtet, er habe in einer einzigen Woche dreimal durch Abfassung eines einzigen Briefes je 1000 Guineen, das sind 21.000 Goldmark verdient.



IUGOPHARMACIA D. D.
ZAGREB, Prilaz 12. 103-

Freiwillige Feuerwehr Maribor.
Zur Uebernahme der Vereinfassung für Sonntag, den 25. Dezember 1921, wird der 1. Zug kommandiert. Brandmeister Adolf Millner.
Das Kommando.

wieder über all erhältlich. Sammel-derlinge u. Generalverteilung für ganz Jugoslawien

Kleiner Anzeiger.

Verkauft

Reifen werden zu mäßigen Preisen repariert und gebügelt. Dravska ul. 15. 9678

Reifen, Hüte, Taschen, Sädel- oder Schürben werden übernommen. Anträge unter „Eleganz 145“ an die Verw. 10497

Brennholz zu haben. Cankarjeva ulica 26. 10778

Schlingel wird in außer-Verpflegung genommen. Dravska ulica 8. 10683

Strohhaube und Sohlen werden neugefertigt und angefertigt, so wie alle in das Fach einschlägigen Arbeiten billigst erledigt. Maschinenschneiderei M. Desiah. Beltrajška ulica 17. 9299

Schöner Garten (1000 m²) umgürtet und mit Gartenhäuschen, Eiche Mandarinen- und Kirschen, Tische zu verpflanzen. Anträge u. „Garten 10828“ an die Verw. 10828

Dampfschiffahrt! Dr. Boenik, Setika. Die deutsche Ausgabe ist interessant und wird in Deutschland und in der Schweiz verkauft. Man kaufe beide Bücher. 10620

Holzschneider empfiehlt sich für Holz schneiden, häuten, führen, Kommissionen und verschiedene Arbeiten. Ormeo, bei Mohaine, Koroska cesta 17. 18351

Verkauft

Asst und Werkstoff von Wehungen. Geschäfte- und Anstaltler, Witten, Cass. Kaffeehändler zu den besten Preisen. Anträge unter „Kaffeehändler“ an die Verw. 5945

Achtung! Zweifelhafte Haus, ebenerdiges Holzgebäude mit Geschäften, Werkstätten, Werkzeuge u. Zimmerer Wohnung sofort bezugsbar in d. Nähe des Hauptplatzes sofort billig zu verkaufen, Adresse Ww. 10281

Kaufe schönen Holz nahe Maribor, zahle Bare. Zuschriften unter „Skriener“ an Verw. 10822

2 gemauerte Häuser mit Stallung, 1 Wädel, Obstgarten samt schöner Einrichtung, an d. Reichstraße gelegen um 170.000 K. zu verkaufen. Alois Terzenak, Windermeier. Gimnica. 10813

Hotel mit Weinhandel konkurrenzlos 900.000 K.

Wohnungen von 4 bis 150 Soch Fundus inkrustiert.

Gins- und Geschäftshäuser in verschiedenen Preislagen.

Safranhäuser in Maribor und Umgebung. 10848

Stickeret, Gashaus, Sodawasser-erzeugung und 12 Soch Grund.

Kerze, 130 Soch, historisch, durch den böss. Realitätenverk. Bogorščič, Maribor, Bazariska ulica 8. 10848

Mittleres Haus, Mitte der Stadt oder nächste Umgebung zu kaufen gesucht. Anträge an Bukasinić, Prečna ulica 4, Maribor. 10719

Stochohes Haus im Zentrum der Stadt gelegen, sofort verk. Prečna ulica 4. 10809

Im kaufen gesucht

Miese zu kaufen oder pachten gesucht. Robert Lininger, Kopitarjeva ulica 8. 10803

Zughaube, Reinenabfälle, Tulle und Madern kauf Arbeiter, Dravska ulica 15. 10877

Kaufe jedes Quantum handgebrochenes Tafelglas zu höchsten Tagespreisen. Obsthandlung Span Obličič, Koroska c. 128. 9616

Im verkaufen

Prima Kopierant hat billig abzugeben. Obst- und Gemüsehandl. Ivan Obličič, Koroska cesta 128. 10783

Großer Spiegel und komplettes Bett zu verkaufen. Mehjan-drova cesta 36, 2. Stock. 10777

Ein neuer Damenmantel aus schwarzem Stoff, Mädchenmantel für 10jähriges Mädchen, Kleider und Niederschuhe für 10jähriges Mädchen. 10697

Ein Waggon prima Heffel zu verkaufen ein Ag. 15 K. Franz Schwarz, Pesnica. 10832

Chien allen Elbowitz 100 K., alle Weine 18 bis 28 K., 17er Burgunder Schwarzwein (Fischwein) 20 K. per Liter verkauft J. Kravagna, Pluj. 10830

Einfache Wohnungseinrichtung für Küche und Zimmer, preiswert abzugeben. Koroska cesta 90, Anstalt beim Hausmeister. 10828

200 Liter Eßig zu verkaufen. Preis 4 K. Franz Schwarz, Pesnica. 10833

Bodenraum sofort zu verkaufen. Trg jacobova 3, 2. Stock, Nr. 14. 10855

Achtung!

Eleganter Stadtpelz, Reispelz, Pelzstulpe, Pelzhaube, Pelzgarnituren, Lederröcke, Ledergürtel, Lederhosen, antike Möbel, Gemälde, Uhren, Glasvitrine, Gläser, Bücher, verschiedene Sochzeitgeschenke, schöne Schlafzimmereinrichtung, Schreibmaschine, Schreibtisch, Blumenstisch, Kausentisch, Federpöller, Hochhaar-Bell- und Pferdehosen, Vorhänge, prachtl. Doppelverkleiden, Messing-Karneifen, Bilder, Spiegel, Lampen, massiver Eisenpar-berd, Füllosen, Abwaschtisch (Zinkblech), Tischstühle, Redelstühle, Schaukelstuhl, Kranken-lustpöller, Zimmerlosetz, Verschiedenes. J. Schmidt, Koroska cesta 18, 1. St. 10882

Achtung!
Große Auswahl verschiedenster Herren-, Damen- und Kinderkleider, Hüte, Schuhe, Galoschen, Samakchen, Summi- u. Wollmantele, Wintermäntel, Ueberzieher, Stulper, Kostüme, Taschen, verschiedenste Wäsche, vorzügliche Trikotwäsche, Kinderwäsche, Pielie, Mandoline, Gitarre, Sittler, Grammophon, Photograph, Fernrohr, Taschenuhren, Rokane, Jugendbücher, Noten, Handarbeiten, Kinderspielsachen. J. Schmidt, Koroska c. 18, 1. St. 10859

Im vermieten

Zwei schöne zweizimmerige gegen einzimmerige Wohnung. Verlangte Ueberzahlungskosten. Adresse unter „Wohnungsaussch.“ an die Verw. 10860

Im mieten gesucht

Möbliertes Zimmer wenn möglich im Park oder in der Nähe sucht solider Herr, Preis Redensache. Anträge unter „Solid“ an die Verw. 10845

Stellungsgehe

16jähriges Mädchen vom Lande sucht Posten bei anständiger Familie. Anträge „N. W. 7“ Seinite ob Dr., postlag. 10829

Offene Stellen

Verfehlter Soldatentwurf u. eine Stenographin für slowenische und deutsche Korrespondenz werden sofort aufgenommen. Antr. unter „Verlässliche Kraft“ an die Verw. 10776

Per sofort gesucht wird Beamter, welcher im Dienste beim Zollamt bewandert ist. Kenntnis der slowenischen, bzw. kroatischen Sprache Bedingung. Adresse erstleitet unter „Import“ die Verw. 10815

Klavierpieler (in) wird für ein Kaffeehaus gesucht. Adresse in der Verw. 10818

Ein Praktikant, der slowenischen und deutschen Sprache in Wort und Schrift mächtig, wird mit 1. Jänner aufgenommen. Firma Michelič, Gosposka ulica 14. 10788

Buchhalter, jüngere Kraft, der slowenischen u. deutschen Sprache in Wort und Schrift mächtig, sucht per sofort oder ab 1. Jänner dauernden Posten. Gell. Zuschr. erbeten unter „Dauernd“ an die Verw. 10634

Handlungsgehilfe der Spezialewarenbranche, verlässlich, solid, in Buchhaltung, Stenographie und Maschinenschreiben bewandert und der slowenischen u. kroatischen Sprache vollkommen mächtig wird gesucht. Anbot mit Gehaltsansprüchen bei freier Station erbeten. Adresse erliegt in der Verw. 10835

Eine perfekte Köchin, ein Stubenmädchen und eine Wäscherin, welche zwei Lehrern auch im Haushalte helfen müssen, sofort gesucht. Reflektiert wird nur auf erstklassige Kräfte, Alter zwischen 30 u. 40 Jahren erwünscht. Gehalt für die erste 600 K., für letztere zwei je 400 K. Offerte an Agnienik „Selena“ Golubovec. Spesen werden vergütet. 10368

Als Büropraktikant wird ein aus der Schule entlassener Jüngling aus gutem Hause mit Kenntnis der slowenischen u. deutschen Sprache für ein Bürobüro per sofort aufgenommen. Anfragen Volska, Koroska cesta 27, Dienstag 27. d. 10831

Verlässlicher Diener am Land. Lohn nach Uebererinkommen. Anträge unter „Dauerposten“ an die Verw. 10844

Korrespondenz

Suche eine ältere Witwe mit etwas Pension zwecks gemeinschaftlichen Haushaltes. Muß für sich Einrichtung haben, kochen u. häusliche Arbeiten verrichten. Anträge unter „Eisenbahner 61“ an die Verw. 10855

Gärtner in Stadtelstellung mit Wohnung, größere Erparnisse, wünscht Bekanntschaft mit Gräulein, auch Witwe, mit Grundstück bevorzugt. Anträge erbet. unter „Blumen“ an die Verw. 10827

Suche einen **Bedienungsgesährten** in guter Stellung oder mit Besitz von 40-50 Jahren, Witwer mit Kindern nicht ausgeschlossen, bin 45 Jahre alt in besserer Stellung, hier fremd ohne Bekanntschaft, tüchtige Hausfrau gute Köchin, verständig. Serbe oder Kroate mit Vermögen bevorzugt. Briefe erbet. unter „G. K.“ an die Verw. Anträge mit voller Adresse erwünscht. 10842

Gesetzere Fran, alleinstehend, Geschäftsfrau, sucht Bekanntschaft mit älterem Herrn. Zuschriften unter „Wirtschaftlich“ an Verw. 10854

Intelligenter Geschäftsmann mit gut eingerichteten Geschäft, 38 Jahre alt, sucht zwecks Vergrößerung seines Betriebes und zur Anschaffung von weiteren Maschinen ein ehrenh. Fräulein im Alter von 20-30 Jahren, oder Witwe mit Vermögen. Zuschrift untl. „Ernst“ baldige Ehe“ an die Verw. 10838

Buchhalter

Bankbeamter, slowenisch-deutscher Korrespondent, bewandert in allen Kanzleiarbeiten sucht mit 1. Jänner neue Stelle. Zuschriften unter „Repräsentationsfähig“ a. d. Verwaltung d. Blattes. 10853

Verkaufe sehr gutes

Sauerkraut

per Saß zu 200 Kg. Wird auch in kleineren Mengen abgegeben. Koroska cesta 39, B. Kravski (im Geschäft). 10830

Öffentlicher Dank.

Auf diesem Wege spreche ich der hochgeehrten Frau **Dr. Klara Kulovec** für Ihre liebe, aufopferungsvolle und uneigennützig Behandlung meiner Mutter, welche ihre dieselbe anlässlich ihrer langen schweren Krankheit zu kommen ließ, den tiefinnigsten Dank aus. 10867
Karl Krosal, Kond.-Zugsführer.

Wechselstube
Mag Mehl
Albrechtgasse Nr. 8,
Eingang Neutorg 35,
2. St., rechts, Graz.

Reisender,
jüngere Kraft, agil und solid, der Spirituosen- und Kolonialwarenbranche, perfekt slowenisch wird per sofort akzeptiert. Offerte unter Postfach 18, Celje. 10779

Elektrische Motoren } **Fabrikat**
Installationsmaterial } **A. E. G.**
Glühlampen, Zähler etc. }
liefert zu günstigen Preisen 10119

elektrotechnisches Unternehmen
Karol Florjančič, Celje,
Cankarjeva cesta 2.

Serbokroatisch, Italienisch und Französisch
unterrichtet Kovač, Maribor, Koroska cesta 31, 1. St.

Kaufe
mittelgroßes, solid und modern gebautes Wohnhaus mit sonnseitigen Wohnungen in der Mitte der Stadt Maribor. Auszahlung sofort. Offerte mit äußerster Preisangabe unter Postfach „Hisa“ Maribor Hauptpost. 10687

Lokomobile
jede gewünschte Kraft.

1 stationäre Satteldampf-Hochdruck-Lokomobile 10/18/16 PS, Fabrikat Lanz, komplett, betriebsfähig, sofort abzugeben. Jugoslovansko importno in eksportno podjetje
Inž. Rudolf Pečlin,
Maribor, Trubarjeva ulica 4. 10360 Telephon 82.

Dankfagung.

Außerstande, jedem Einzelnen danken zu können für die liebevollen Beweise inniger Anteilnahme an dem schweren Schicksalsschlage, den wir erlitten haben, sowie für die ehrende Beteiligung auf dem letzten Heimzuge unseres teuren Dahingeshiedenen, sei hiemit allen lieben Freunden und Bekannten auf diesem Wege der herzlichste Dank ausgesprochen. 10856
Maribor, den 24. Dezember 1921.

Familien Schaperl-Schaffler.

Baukonstruktionseisen
Stabeisen - Träger - Bleche usw.
waggonweiser Bezug.
Jug. importno in eksportno podjetje
Inž. Rudolf Pečlin, Maribor
Trubarjeva ulica 4. 10334 Telephon Nr. 82.

Junger akad. gebildeter Kaufmann mit allseitiger kaufmännischer Praxis (Slowene), gegenwärtig Exporteur im Auslande, wünscht mistätige
Beteiligung
an besteingeführtem Engros-Geschäfte oder Industrieunternehmen mit vorläufiger Kapitaleinlage von mehreren Hunderttausend Kronen. Gefällige Anträge unter „Kapital und Arbeit“ an die Verwaltung d. Blattes. 10778

Geschäftshaus
Mitte der Stadt Maribor, ein Stock hoch, zwei schöne Geschäftslotale, Portalanlagen, großes Magazin, Stallungen, großer Hof, geeignet für jedes großes Unternehmen, sowie auch für Fabrikräume zu verkaufen. Nach geschlossenem Kontrakt bereits sämtliche Räume bezugsbar. Anträge an den Besitzer, Maribor, Slovenska ulica 20. 10864

Weihnachtsbeilage.

Befreiung.

Von **Francé Andoklin.**

Mein Herz erfüllte wildes Weh,
Und bang kloß ich zur Waldeshöh'
In dunkler Tannen stille Näh',

Wo alt und grau ein Kirchlein steht,
An den Altären windumweht
Der Epheu flüstert ein Gebet.

Im Turm die alte Glock' ich schwang
Und dumpf erscholl ihr hohler Klang
Und dröhnend schwoß ihr ehern Sang.

Des Herzens Weh zu Tal sie trug.
Der Raben Schar im Wirbelsflug
Aufschreiend an die Felsen schlug.

Und ringsum ward es still und tot...
Und leiß' entschwand der Seele Not —
Und Frieden träumte ich von Gott.

Aus dem Slowenischen übertragen von
Fr. Anasile.



Weihnachtsabend.

Von **Theodor Storm.**

Die fremde Stadt durchschritt ich sorgenvoll,
Der Kinder denkend, die ich liebte zu Haus.
Weihnachten war's; durch alle Gassen scholl
Der Kinder Jubel und des Markts Gebräus.

Und wie der Menschenstrom mich fortgespült,
Drang mir ein heiser Stimmlein in das Ohr:
„Kaufst, lieber Herr!“ Ein mag'res Händchen
hielt

Freibietend mir ein ärmlich Spielzeug vor.
Ich schrak empor, und beim Laternenchein
Sah ich ein bleiches Kinderangecht;
Bes Alters und Geschlechts es mochte sein,
Erkannt' ich im Vorüberstreifen nicht.

Nur von dem Treppenstein, darauf es saß,
Noch immer hört' ich, mühsam, wie es schien:
„Kaufst, lieber Herr!“ den Ruf ohn' Unterlaß.
Doch hat wohl keiner ihm Gehör verlieh'n.

Und ich? War' Ungeschick, war es die Scham,
Am Weg zu handeln mit dem Bettelkind?
Oh' meine Hand zu meiner Börse kam,
Berscholl das Stimmchen hinter mir im Wind.

Doch als ich endlich war mit mir allein,
Erfasste mich die Angst im Herzen so,
Als saß' mein eigen Kind auf jenem Stein,
Und schrie nach Brot, indessen ich entfloß.



Weihnachtswald.

Vom Walde komm ich her, vom Walde mit
Den Tannen und Fichten, vom Weihnachts-
wald. Der dort liegt, wo sich die dunklen Hö-
hen dehnen, immer und immer wieder, fern
abseits von den Menschen. Von dort komm'
ich her. Und ich will euch's erzählen, wie es
drüben ist, noch ehe ich's vergessen muß im
Alltagstrauschen. —

Weiß knirschen die Pfade und blau ist der
Schnee, starr stehen die Tannen. Stehen da
mit gesenkten Armen, hoch, still und ver-
träumt, warten — das hab' ich deutlich
geföhlt. Eine harrt neben der andern, genau
wie die erste zuvor, alle von Schnee beladen,
weihnachtschwer. Und die kleinen bilden lau-
schige Winkelchen, unten beim Gras, wie
heimliche Nester. Manchmal wohnt ein Reh-
huhn darin oder ein Goldfasan.

Einer schleicht: der Fuchs. Da gib't ein
Gadern und Flattern und einen roten
Schweif hinter den Stämmen und eine Beu-
te im Maul.

Dann sind die Lichtungen, wo der Schnee
blendender wird und die Tannen weichen, die
dunklen, ernsten Tannen. Da kommen Rehe,
eins, zwei, drei, herangesprungen — stehen
still, lauschen. Braun sind die Augen und sin-
nen, minutenlang. Dann ein Rascheln irgend-
wo, ein scharfer Galopp, hochspringende Hin-
terbeine — verschwinden,

Noch immer stehen die Tannen, die Tan-
nen, warten — worauf?

Die Dämmerung schleiert und weißen Din-
ge ein und Floden fallen. Die Luft rieselt von
tausend Schatten. Frau Holle, Frau Holle.
Dann hört es auf. Ein Hellenwerden, ein
Huschen, ein Wechseln von Schatten und Licht
— Leuchten in den Wipfeln — der Mond steht
auf. Strahlt entlang den Waldesaum, strahlt
entlang den Pfad. Und noch immer warten
die Tannen.

Da kommt es. Ein Knirschen von schweren
Schritten, hämmern, hauen und sägen. Ein
Poltern und Geräusch von Zweigen. Und eine
braune Kutte und ein brauner Mantel,
die sich bücken und bücken, nicht rasten, nicht
ruh'n: Knecht Rupprecht.

Da zittern sie alle, die in seiner Nähe sind,
die Tannen. Sie sehen zu, wie die andre fällt,
erschauern und fragen: „Wer jekt, du oder
du oder du?“ Und jede, die es nicht getroffen
hat, freut sich. So zieht Knecht Rupprecht
durch ihre Bestände.

Dann packt er sie alle, die erlegten Bäume,
nimmt sie, als hätten sie nie eine Seele ge-
habt, eine Waldeseele, und wären nicht ge-
standen wie die andern; schleift sie, daß ihre
Zweige auf- und niederwippen, widerstands-
los, auf Nimmerwiedersehen.

Schrecknadjitternd bleiben die andern zu-
rüd und fragen: „Wo gehen die hin?“ —
„Sie sind tot“, sagt die eine. — „Man wirft
sie ins Feuer“, meint die andere. Aber eine
dritte spricht: „Zum Licht, zum Licht! Keiner
hat's geseh'n, keiner kann es ahnen, was ih-
rer harrt an Glanz und Schimmer und
Herrlichkeit. Ich weiß es gewiß: zum Licht,
zum Licht!“

Und die andern sagen: „Wir wissen es
nicht, wir wissen es nicht.“ Und sind froh, daß
es sie nicht getroffen.

Es geht den Tannen wie den Menschenkin-
dern, wenn der Schnitter Tod Ernte hält: sie
zweifeln, sie zweifeln. **S a f a r i e.**



Das Mädchen aus Holland.

Aus einem ernst-heitern Briefwechsel von
Armin Ronal.

1. Weihnachten 1918.

Erst heute komme ich dazu, lieber alter
Freund, deinen Brief zu beantworten, und
es geschieht, um es gleich zu sagen, im nega-
tiven Sinne. Ich habe wenig Neigung, deiner
Einladung, die Weihnachtsferien bei dir
in Holland zu verbringen, nachzukommen.
Du meinst es gewiß gut und ich kann es dir
nachfühlen, daß du dich nach einem so langen
Aufenthalt in Rotterdam in Holland wohl-
föhlest. Aber ebenso mußt du es verstehen,
wenn ich deine Sympathien für die Nieder-
lande nicht teile. Ich habe keinen besonderen
Grund für diese Abneigung. Es ist ein Ge-
fühl, wie viele andere, die sich in uns ein-
nisten und über die wir uns keine Rechens-
chaft geben können.

Ich habe Holland nie gemocht. Schon in
der Schule empfand ich etwas wie Widerwil-
len, wenn ich auf der Landkarte die Zuden-
see erblickte. Wie öd und poestelos muß das
Land dort sein. Nichts wie Wiesen mit Kühen
und weite Flächen mit Windmühlen. Nir-
gends eine künstlerisch oder romantisch wir-
kende Aenderung der Linie. Alles gerade,
flach, endlos, nüchtern. Selbst der sonst viel-
gerühmten niederländischen Kunst vermochte
ich nie rechten Geschmack abzugewinnen. Die
alten Italiener stellte ich immer höher wie
Rembrandt, und im letzten toskanischen Räu-
bernest steckt mehr Romantik wie in den hoch-
giebeligen holländischen Städten und ihren
Grachten und faden Glockenspielen.

Und die Menschen sind in Holland, wie
liberal, Produkte ihrer Umgebung. Ebenso
flach, ebenso gradlinig, ebenso nüchtern, eben-
so langweilig. Die Mädchen in Holland — sie
gleichwohl der Tulpe, die in Haarlem ge-
zogen wird. Stumpf und dufflos. Ich habe

sagen hören, in den Afern der Holländerin-
nen soll nicht Blut, sondern — Buttermilch
fließen. Sie seien temperamentlos, wie die
holländische Landschaft.

Also ich danke dir für die Einladung, be-
daure aber, nicht in Rotterdam mit dir Weich-
nachten feiern zu können, denn ich bekomme
ohnebides keinen Urlaub. Und was das Fräu-
lein Hette Willms anbelangt, die Freundin
deiner Frau, von der du so viel sprichst und
mir sogar ihre Photographie zur Beaugen-
scheinung gesendet hast, weil du meinst, daß
ich vielleicht — etwa — gegebenenfalls...
Nein, lieber Klaas, das ist nichts für mich.
Denn erstens bin ich kaum achtundzwanzig
und hab noch reichlich Zeit. Zweitens, offen
gestanden — eine Holländerin? Schon das
Bild verrät Land und Rasse in echter Kon-
zentration. Nicht häßlich, aber ohne Reiz.
Wenig Geist und gar kein Temperament.
Und drittens und endlich, du bist modern ge-
schäftlich und sagst: Mitgift 10.000 holländi-
sche Gulden. Das wären 20- oder 25.000
Mark. Soll ich damit ein Warenhaus im Et-
le Wertheim anfangen? Ein Bankhaus eta-
blieren? Einen Rennstall kreieren? Oder eine
Ozean-Reederei beginnen? Du gestattetest,
daß ich ehrlich und aufrichtig lächle...

Wünsche dir ein frohes Fest im nüchtern-
kühlen Rotterdam! **Dein Adolf.**

2. Weihnachten 1919.

Leider, leider kann ich nicht kommen, und
wie herzlich gern hätte ich doch die Festtage
mit Euch in Eurem trauten holländischen
Heim zu Rotterdam verlebt. Aber die Pflicht
hält mich hier mit eiserner Faust zurück.
Schade, schade! Hätte gar zu gern den Ab-
stecker zu Euch gemacht. Du weißt ja, daß ich
immer schon so große Vorliebe für Holland
und alles Holländische im Herzen trug. Der
fatte Ton der Landtschap, der hiebers, gerade
Charakter der Menschen hatten es mit immer
schon angetan. In der Schule hatte ich mit
Vorliebe Schillers „Abfall der Niederlande“
gelesen und war im Theater immer anwe-
send, wenn man den „Egmont“ von Goethe
gab, weil dieses Werk so vortrefflich die Lei-
densgeschichte des waderen niederländischen
Volkes wiederpiegelt. Habe mir auch lehthin
ein Mappe gekauft mit den Reproduktionen
sämtlicher Bilder von Rembrandt. Du weißt
ja — Rembrandt — Saskia — ich studiere
die altniederländische Kunst mit großem Be-
hagen.

Und doch kann ich nicht kommen und das
schmerzt mich sehr, denn ich hätte bei dieser
Gelegenheit wohl auch das Vergnügen ge-
habt, Fräulein Hette Willms kennen zu ler-
nen, nachdem ich aus deinen Briefen schon so
viel Schönes über die junge, hebliche Dame
entnommen habe... Unter uns gesagt —
guter Freund Klaas, meinstest du zehntau-
send h o l l ä n d i s c h e G u l d e n ? — Du
nimmst mir diese Genauigkeit gewiß nicht
übel, aber bei den heutigen valutatischen
Verhältnissen ist eine präzise Feststellung
nicht unwichtig.

Frohes Fest! Grüße deine Frau! Melde
auch der Familie Willms meinen Respekt.
Und schreib bald! **Dein Adolf.**

3. Weihnachten 1920.

Lieber Klaas! Was sind die Rosen von
Schiras gegen die Tulpen von Haarlem! Was
sind die schönsten Alpenlandschaften gegen eine
strotzend fette holländische Wiese mit But-
terblumen und brüllenden Kühen! Es ist alles
in Ordnung. Ich bin mit deinem so liebevol-
len Arrangement zufrieden und einverstanden.
Und daß der Herr Willms inzwischen an
kondensierter Milch und an Margarine stark
angezogen hat und seiner Hette, dem lieb-
lichsten der holländischen Mädchen, 20.000
holländische Gulden mitgibt zur besseren Aus-
steuer — ich muß es still dulden. Ich getraue
mich gar nicht, einen Blick in den Kurszettel
zu werfen. Es wird mir dabei schwindlich.
Aber als in meinem Zimmer der kleine Tan-
nenbaum seine Lichter erstrahlen ließ, da
lehnte ich Hettjes Bild an den untersten
Zweig. So beschenkte ich mich selbst. Und
nächste Weihnachten? Wer weiß, was bis da-
hin alles geschieht? Nebenfalls worte ich bei

ne weiteren Weisungen ab. Frohe Weich-
nachtsgrüße! Bitte, sage auch dem lieben
Fräulein Hette viel Schönes von mir. Dein
Adolf.

Scheweningen, Herbst 1921.

Klaas, ich bin glücklich, überglücklich! Ge-
stern abends Verlobung gefeiert mit Hette
Willms. Du kommst doch sofort mit deiner
Frau zur frohen Nachfeier. Wir bleiben noch
drei Wochen hier. Charmante Leute, diese
Holländer! Und Holland — das reinste Pa-
radies. Hette ist gekost, liebreizend und
von einem geradezu südlichen Temperament.
Bitte, erkundige dich an der Börse, wie
Schantung stehen. Bring überhaupt die neue-
sten Börsenberichte mit. Dein glücklicher
Adolf.

5.

... Selbstverständlich feiern wir gemein-
schaftlich Weihnachten in meiner Villa in
Grünwald. Telegraphiere Ankunft, damit
ich dich mit meinem Auto abholen kann. Drei
Zimmer stehen zu Eurer Verfügung. Drei
Zimmer reserviere ich für die Eltern, die ja
ebenfalls kommen. Hette, meine kleine Frau,
ist glücklich. Ich nicht minder. Nach Weich-
nachten eröffne ich mein Bankhaus. Mühte
dich wenigstens einen kleinen Teil des Ver-
mögens zu einer neuen Tätigkeit bemühen.
Was hattest du gesagt, Klaas, 20.000? Es wa-
ren bis zur Hochzeit 50.000 geworden. Kann
ich und kann der Schwiegervater dafür, daß
alle Welt jetzt von kondensierter holländischer
Milch lebt? Ueberhaupt, Klaas, Holland! —
Meine Vorahnung hat mich nicht getäuscht.
Ich wußte, daß mein Glück auf den Weiden
Hollands erblühen wird. Und nun kommt,
wir wollen recht frohe, heitere Weihnachts-
feiertage erleben, und auf dich freue ich
mich besonders, denn wenn ich es recht be-
denke, verdanke ich dieses holländische Glück
doch nur dir. Lieber Klaas.

Hette grüßt. Sie spielt schon Chopin. Es
klingt noch etwas matt, aber mit dem Kurse
der holländischen Gulden wird wohl auch ihr
Temperament steigen.

In froher Festesstimmung
dein dankbarer Adolf.



Die verzauberten Belz- moppen.

Eine Weihnachtshumoreske von
Hedwig Stephan.

Nachdruck verboten.

Heini Schmiedtke war Steniker durch und
durch. Bereits mit fünfeinhalb Jahren hatte
er seine Mutter durch allerhand knifflige Fra-
gen über die Funktionen des Klapperstorchs
und des Osterhasen in arge Verlegenheit ge-
bracht, und seit er in die Schule ging, war
es nun schon ganz und gar nicht mehr zum
Ausfallen mit ihm.

Selbst die geheiligte Person des Weich-
nachtsmannes zog er in den Kreis seiner kri-
tischen Betrachtungen, wollte durchaus wis-
sen, warum man ihn niemals aus der Stra-
ße trafe und bezweifelste stark, daß der Ni-
kolai durch verschlossene Türen und Fenster
sehen könnte, ob die Kinder artig wären. Und
als die Mutter ihm — anfänglich eines aus
der Feuchtschale auf unerklärliche Weise ver-
schwundenen Apfels — erzählte, der Weich-
nachtsmann hätte einem Kind ein heimlich
genommenes Stück Zucker im Munde in Ku-
rellasches Brustpulver verwandelt, da hatte
Heini zum großen Entsetzen der Familie er-
widert:

„Ach, Mutti, du verkehrst mir ja bloß!“
Es war also unbedingt nötig, das Aussehen
des Weihnachtsmannes in Heinis Augen wie-
der zu erhöhen, wenigstens erklärte Frau
Schmiedtke ihrem Mann, dies Hilfsmittel bei
Heinis Erziehung vorläufig noch unter kei-
nen Umständen entbehren zu können —, und
die gewünschte Gelegenheit sollte denn auch
nicht lange auf sich warten lassen.
Es war Sitte bei Schmiedtke, daß man die
Sühligkeiten zum Christfest aus Herrn
Schmiedtke, der Robbisenstadt Nürnberg

jerg, bezog, und Heini ganz besonderes Wohlgefallen erregten stets eine gewisse Sorte runder, mit Schokoladenglasur überzogener Pfeffernüsse, die den merkwürdigen Namen „Pelzmoppen“ führten und ihrer inneren Beschaffenheit halber ein tadelloses Gebiß und einen durchaus witterfesten Magen verlangten.

Heini verfügte glücklicherweise über beides, und so bekam er am Weihnachtsabend als Extrageschenk stets eine umfangreiche Tüte der geliebten Pelzmoppen aufgebaut.

Die Nürnberger Sendung traf gewöhnlich schon einige Zeit vor dem Fest ein und wurde dann sofort in die Rumpfkammer gestellt, einen kleinen Verschlag auf dem hinteren Korridor, der seiner Dunkelheit wegen für andere wirtschaftliche Zwecke nicht zu gebrauchen war.

Die mangelnde Beleuchtung indes hinderte Heini keineswegs, dem „Pfefferluchenhäuschen“ gelegentlich kurze Besuche abzustatten. Die offene Pelzmoppentüte war doch wirklich zu verführerisch — Mutter hatte das „vorher Probieren“ zwar streng verboten, aber na — so ab und zu mal ein Stückchen, das merkte man ja nachher gar nicht. —

Was Frau Schmidke indessen doch einmal bemerkte, das war ein sehr verdächtiges Kapitel in der Rumpfkammer, und als sie die „Moppentüte“ nachwog, da waren von dem zwei Pfund nur noch knapp anderthalb vorhanden. „Ab und zu ein“ — das summiert sich mit der Zeit schließlich auch!

Ueber den Missetäter war sie nicht lange im Unklaren, und als Heini zu Bett ging, befragte sie ihn sehr ernsthaft, ob er auch immer brav gewesen sei, und empfahl ihm, etwaige Missetaten mit Rücksicht auf den bevorstehenden Besuch des Weihnachtsmannes lieber gleich zu beichten.

Aber Heini blieb verstockt, und selbst die Drohung, der Weihnachtsmann wisse bekanntlich alles und würde ihn streng bestrafen, wenn er gelogen hätte, machte keinen Eindruck und veranlaßte ihn nur zu einem wenig respektvollen Grinsen.

Am weiteren Verlauf dieses Abends kam es zwischen Herrn und Frau Schmidke zu einer ziemlich lebhaften Unterhaltung, die damit endete, daß Herr Schmidke in aller Eile noch einmal fortging und mit einer großen Tüte unter dem Arm zurückkehrte.

Dann begab man sich in den hinteren Korridor, und beim Schein eines Lichtkämpfchens vollzog sich eine geheimnisvolle Wandlung.

Am nächsten Morgen, ehe es zur Schule ging, schlich Heini noch schnell in die Rumpfkammer und stopfte sich drei Moppen in die Hosentasche.

Heute kam wieder das verhasste „Rechnen“ dran, und Heini hatte die dunkle Empfindung, als ob er nur mit Hilfe dieser drei süßen Tröster über die Schwierigen und doch so gänzlich unnützen Fragen, wieviel 2 mal 2 und 4-1 sei, sicher hinwegkommen könne.

Die Rechenstunde kam und Heini klopfte sich in freudiger Vorahnung des in Aussicht stehenden Genusses vergnügt auf die Tasche. „Fräulein“ schrieb gerade ein längeres Exempel an die Tafel — diese günstige Gelegenheit benutzte er, froh unter den Tisch, holte eine Moppe hervor und biß kräftig hinein.

„Aber Heini Schmidke, was fällt dir nur ein, so zu quatschen?“ Fräulein drehte sich ganz entrüstet um. „Gleich gib mal her, was du da in der Hand hast — Kastanien, so — die gehören doch nicht in die Schule — geh und wirf sie sofort in den Papierkorb!“

Völlig geknickt schlich Heini an seinen Platz zurück. Er bekam im Laufe des Vormittags noch einen Verweis wegen Zerstreutheit und eine Strafarbeit, aber was verhängte das alles im Verhältnis zu der Tatsache, daß der Weihnachtsmann wirklich und wahrhaftig seine Pelzmoppen in Kastanien verpackt hatte, zur Strafe fürs Naschen.

Einen ganz geringen Trost fand Heini in dem Gedanken, es möchten vielleicht nur die obersten gewesen sein, aber auch diese letzte Hoffnung mußte bei gründlicher Revision der Tüte am Nachmittag schwinden.

Heini war in seinen Grundfesten erschüttert. Erstens wegen des Verlustes der vielgeliebten Pelzmoppen überhaupt, und zweitens, weil er sich überlegte, was ihm bevorstand, wenn die Mütter am Heiligabend beim Zurechtmachen der „süßen Teller“ statt der Schokoladenzugeln Kastanien in der Tüte entdeckten! Er würde natürlich alles erzählen müssen, und mit dem Vater war in solchen Dingen nicht zu spaßen — höchstwahrscheinlich stand ihm dann noch eine Extrabestrafung bevor, über deren Einzelheiten er sich

zwar noch nicht klar war, die ihn aber schon jetzt mit ahnungsvollem Grauen erfüllte.

Je näher das Weihnachtsfest rückte, umso bedrückter wurde Heini zumute. Er hatte immer noch ganz leise gehofft, durch besondere Artigkeit den zürnenden Weihnachtsmann zu versöhnen und ihn zu einer neuen Verwandlung zu bewegen, aber nichts dergleichen geschah, und die Tüte mit Kastanien lag schwer wie eine Fuhre mit Pflastersteinen auf seinem kleinen Herzen.

Schließlich war es Heiligabend geworden. Nach dem Mittagessen begab sich Frau Schmidke in die Vorratskammer und zog die verschiedenen Blechboxen, Pappschachteln und buntverschmürten Paketchen ans Tageslicht hervor, um in gerechter und weiser Verteilung jedem der Familienmitglieder seinen Teller zu füllen.

Heini, der sonst stets mit Eifer bei diesem Werk geholfen und etwaige zerbrochene Stücke, die „ja doch nicht mehr zu gebrauchen waren“, sich gleich selbst zu Gemüte geführt hatte, saß heute stumm und tatenlos am Tisch und sah mit ängstlichen Blicken auf die verhängnisvolle Tüte.

„Seht — seht griff die Mutter danach — nein, es hatte nur den Matronentuchen gegolten — aber jetzt — — nein, wieder nicht — diesmal hatte sie es auf die „Lauchen“ abgesehen. —

Heini rutschte auf seinem Stuhl hin und her, als hätte er statt des Rohrstrichs eine Drahtbürste unter sich — plötzlich aber wurde er für einen Augenblick ganz still und steif. Ihm war ein Gedanke gekommen.

„Mutti!“ begann er schüchtern. „Na, Heini?“ ermunterte Frau Schmidke, die natürlich die Ursache von Heinis merkwürdigem Benehmen unschwer erraten hatte.

„Mutti, sieh mal — der Fritz und der Werner und der Otto Noad von oben, die haben mir doch zum Geburtstag so feine Schokolade geschenkt — und da hab' ich ihnen zu Weihnachten auch was versprochen — was zum Essen — und — und — ich möchte ihnen so gern die Pelzmoppen schenken, Mutti — darf ich?“

„Aber Heini — die ganzen Moppen?!“

„Ach, Mutti, so schrecklich viel sind's ja gar nicht, und die Tafel Schokolade war ja auch soo groß —“ er beschrieb in der Luft den Umfang einer mäßigen Zigarrenkiste — „und denn überhaupt — für drei — — ach bitte, bitte, Mutti!“

„Na meinetwegen“, sagte Frau Schmidke, „wenn du die Moppen wirklich hergeben willst — aber erst zieh' dir den blauen Anzug an; mit einer so schmutzigen Jacke kommst du keine Besuche machen.“

Heini stob davon.

Mit der Moppentüte aber ging inzwischen eine geheimnisvolle Umwandlung vor —

In unglaublich kurzer Zeit war Heini fertig, stürzte sich auf die Tüte, welche die Mutter mittlerweile hübsch verschmückt hatte, und preßte sie wie einen schwer eroberten Kampfpfeil fest an seine Brust. Dann empfahl er sich, ging aber nicht direkt nach oben, sondern schlich sich erst leise in seine Spielstube. Er konnte den Noads Jungens doch nicht bloß eine Tüte mit Kastanien überreichen — da mußte schon irgend etwas von seinen alten Sachen dron glauben.

Nach längerer eingehender Prüfung wählte er schließlich eine Lokomotive, die zwar kein Oberteil mehr hatte, als „Gepäck-Auto“ aber immer noch gute Dienste tat, und von der er sich deshalb auch nur ungern trennte. Jedes es half doch einmal nichts, und so stieg er denn, reich mit des Orients Schätzen beladen, die drei Treppen zu Noads hinauf.

Oben wurde er mit Hallo empfangen.

„Au, du bringst uns wohl etwas zu Weihnachten? Das is ober fein! Zeig' mal her — ne Lokomotive — kann die auch noch laufen? — Und was is'n in der Tüte?“

„Ach, das sind bloß —“ wollte Heini eben beginnen, aber Noads Frize hatte ihm bereits die Tüte aus der Hand gerissen und machte sie auf.

„Au, Kinder, das sind ja überzogene Schokoladenvurme — und so'ne Masse — du, die schmecken fein — wer will mal kosten?“

Heini stand starr, mit offenem Munde, und sah zu, wie Fritz Noad eine Pelzmoppe nach der andern aus der Tüte nahm — — wirkliche, echte Pelzmoppen!

Aber dann war es mit seiner Fassung vorbei — laut aufheulend vor Jammer, ramte er zur größten Verwunderung der Noads'chen Sprößlinge zur Tür hinaus, die Treppen hinunter und ins Wohnzimmer der Mutter.

Und jetzt gab es eine große, große Weichte mit vielen Tränen und Pöken, und Heini versprach hoch und teuer, niemals mehr zu naschen, und seht, es doch noch einmal vor-

kommen sollte, wenigstens seine Missetat hinterher gleich einzugestehen.

Frau Schmidke aber hatte außer diesen erfreulichen Zukunftsaussichten noch die Genugtuung, daß der wunderkräftige Weihnachtsmann, der aus Pelzmoppen Kastanien und, was entschieden noch erstaunlicher war, aus Kastanien im Handumdrehen wieder Pelzmoppen machen konnte, bei Heini noch auf lange Zeit hinaus im höchsten Ansehen stand.



Das Spielzeug im Welthandel.

Volkswirtschaftliche Weihnachtsplauderei von Dr. S. v. Fejerski.

Nachdruck verboten.

„Alles spielt, der Mensch und sein Kind nicht nur, sondern auch das Tier und sein Junges, der Fisch im Wasser, der Hund, das Pferd, der Löwe und seine Jungen spielen.“ Diese Worte des Pädagogen Joh. Christoph Fried. Guts Muth, des Mitbegründers der Turnkunst, veranschaulichen in treffendster Weise die gewaltige Verbreitung des Spieltriebes im Reiche der belebten Natur. Spielgeräte der verschiedensten Art, die bald nur der Unterhaltung, bald auch der Belehrung dienen, finden wir in allen Weltteilen, bei den einfachsten Naturvölker so gut wie bei den führenden Kulturenationen. Kinderpielzeug war bereits in vorgeschichtlicher Zeit im Gebrauch. Im Altertum zeichneten sich die Ägypter durch Fortschritte in der Spielwarenfabrikation aus, sie fertigten bereits Gelenkpuppen und hölzernes Krokodile mit beweglichem Unterkiefer. Bei Griechen und Römern bestand sogar eine wirkliche Spielwarenindustrie.

Auf deutschem Boden führen die Anfänge der Spielwarenfabrikation in das 14. Jahrhundert zurück. Ihr Sitz war die Stadt Nürnberg, in der wir bereits das Gewerbe der „Dalenmacher“ finden. Im Germanischen Museum in Nürnberg sind noch zahlreiche Spielsachen aus jener ältesten Periode zu sehen, vor allem Puppenhäuser, bemalte Holz- und Zinnfiguren, Verkaufsstände u. dgl. mehr. Heute vereinigt sich die deutsche Spielwarenindustrie hauptsächlich in drei Gebieten. Den ersten Rang unter diesen nimmt das sogenannte „Meininger Oberland“ ein, der Sonneberger Bezirk. Hier werden vor allem Puppen der verschiedensten Art, Pelztiere, Porzellan- und Glaswaren und Christbaumschmuck hergestellt. An zweiter Stelle steht der Nürnberg-Fürther Bezirk, der vorwiegend Metallspielwaren: Eisenbahnen, Schiffe, Kinematographen und Phonographen, Trompeten, Säbel, Puppengeschirre, Zinnfiguren liefert. Das große Produktionsgebiet ist das sächsische Erzgebirge. Hier sucht nach dem Erliegen des Bergbaues die dichte Bevölkerung ihr Brot in der Herstellung von Holzspielwaren. In weitverzweigter Arbeitsteilung werden dort Holzfiguren und Holzhäuser, Baukästen und Spiele sowie einfache Musikspielzeuge, „Klingelstücken“ genannt, gefertigt. In den einzelnen Orten werden in der Regel bestimmte Gattungen hergestellt, so in Seiffen, Heidelberg, Ober- und Niedersachsen, Bräunswien und Dittersbach Soldaten und Tiere: Ochsen, Pferde, fressende Schafe; in Hallbach hausen die Arde Noachbauer usw. Die Herstellung des Spielzeuges wird zum größten Teile als Heimarbeit betrieben. In der einen Familie schnitzt der Vater tagaus, tagein nur die Holzpferdchen, die Mutter die Käse. Eines der Kinder macht die Hörner und die Schwänze zurecht, ein anderes leimt diese ein. Eine zweite Familie besorgt das Bemalen der Tiere. Um z. B. Äpfel schimmel zu bekommen, taucht man die Pferde in eine milchweiße Brühe von Wasserfarbe und rührt sie darin herum; ein kleines Kind betupft sie dann mit schwarzer Farbe. Von der Kollage, in der sich viele Kreise der Spielwarenindustrie befinden, spricht am deutlichsten die Bezeichnung „Glendsvieh“, die man jenen bunten Holzfiguren gegeben hat.

Der Gesamtwert der deutschen Spielwarenerzeugung erreichte in der Zeit vor dem Weltkrieg eine Höhe von rund 125 Millionen Mark. Von diesem Betrage entfielen knapp 30% auf den inländischen Verbrauch, während reichlich 70% der Erzeugung ausgeführt wurden. Deutschland nahm in der Spielwarenproduktion der Welt unstrittig die erste Stelle ein, es gab kein Land der Erde, das nicht deutsche Spielwaren bezogen hätte. Durch den Weltkrieg sind diese Verhältnisse von Grund aus umgestaltet worden. Die langjährige Abherrung deut-

lands vom Weltmarkt machte es den Abnehmern unmöglich, ihren Bedarf in gewohnter Weise zu decken. Zu gleicher Zeit bemühten sich aber die Gegner Deutschlands, ihre eigene Spielwarenerzeugung zu fördern und womöglich den deutschen Wettbewerb dauernd aus dem Felde zu schlagen. Es läßt sich nicht leugnen, daß diesen Anstrengungen ein gewisser Erfolg beschieden war. Bei der hohen volkswirtschaftlichen Bedeutung der Spielwarenindustrie erscheint es geboten, die Fortschritte der ausländischen Produktion und die Entwicklung auf den Absatzmärkten scharf im Auge zu behalten.

Der beste Abnehmer der deutschen Spielwarenindustrie waren vor dem Kriege die Vereinigten Staaten von Amerika. Die Gesamtimport der Union an Spielzeug erreichte im letzten Friedensjahre eine Höhe von 8,6 Millionen Dollar. Während des Krieges nahm die amerikanische Spielwarenindustrie einen gewaltigen Aufschwung. Sie vermochte nicht nur den eigenen Bedarf zu decken, sondern auch die Ausfuhr aufzunehmen. Die Hauptzeugnisse der amerikanischen Fabriken sind neben hochwertigen Puppen besonders physikalische Spielwaren, vor allem elektrische Artikel. Eine wertvolle Unterstützung wird der Industrie staatlicherseits zuteil durch die Zuweisung von Aufträgen für die Herstellung von Modellen für den Anschauungsunterricht in den Schulen. Die öffentlichen Schulen von New York, Washington und anderen Großstädten besitzen Sammlungen von Charakterpuppen, die die verschiedenen Länder und Zeitalter zur Anschauung bringen und für den Unterricht in Geographie und Geschichte die wertvollsten Dienste leisten. Ferner sind Werkzeugkästen und Unterhaltungsstücke für Kindergärten dazu bestimmt, die Kleinen in die Anfangsgründe der Physik einzuführen. Diese Vereinigung von Spielzeug und Lehrmittel hat die amerikanische Spielwarenindustrie im ganzen Lande zu besonderem Ansehen gebracht.

Trotz aller Fortschritte, die in der Union auf diesem Gebiete während des Krieges erzielt wurden, war man in Amerika nach Beendigung des Krieges nicht abgeneigt, den Bezug deutschen Spielzeuges wieder aufzunehmen; vor allem bevorzugten die amerikanischen Einkäufer Spielwaren von rein amerikanischem Geschmack. Allerdings scheinen die Hoffnungen, die man deutscherseits auf die Neubelebung des amerikanischen Spielwarengeschäftes setzte, durch die neue Richtung der amerikanischen Zollpolitik gefährdet, die darauf abzielt, die deutsche Einfuhr lahmzulegen.

Unleugbare Fortschritte hat während des Krieges auch die Spielwarenindustrie Englands gemacht, das im Frieden Deutschlands zweitbesten Käufer war. Die englische Spielwarenindustrie stellt Stoffspielzeuge, Puppen und Tiere, her, die unverkennbar auf deutsche Anregungen zurückgehen, aber noch weit hinter ihren Vorbildern zurückbleiben. Der größten Gunst erfreuen sich zur Zeit auf dem englischen Markt groteske Clownpuppen, Karikaturpuppen und Karikaturtiere, sowie möglichst naturgetreue Stoffspieltiere. Sehr gute Leistungen weisen dagegen die Engländer in der Erzeugung technischer Spielwaren auf; ein vorzügliches Erzeugnis ist z. B. das englische Kinderauto.

Sehr exstark ist im Kriege ferner die Spielwarenindustrie Japans; ihr Wettbewerb hat sich besonders in der Union fühlbar gemacht.

Der Kampf um die verlorenen Auslandsmärkte muß heute von Deutschland mit erhöhter Tatkraft geführt werden. Besonders wichtig erscheint hierbei das Eingehen auf die besonderen Wünsche und Verhältnisse der fremden Käufer. So berichtet Dr. Paul Rohrbach, daß er vor dem Kriege auf einer Reise durch Südamerika überall deutsche Spielwaren sah. „Aber ich habe mich gewundert“, schreibt er, „wie wenig Rücksicht bei der Fabrikation auf die natürlichen Eigentümlichkeiten jener Länder genommen wird. In der Bergwerksstadt Oruro fand ich bei einem Gang durch die Jahrmärktebuden viel Thüringer Spielwaren, namentlich gebrannt und glasierte Tonwaren, aber es war keine südamerikanische Form, kein dortiges Tier, kein menschlicher Typ dabei. Trotzdem wurden die Sachen gut gekauft.“ Sachkenner versichern, daß die gemühteste Eigenart der deutschen Spielwaren diese den Weg zum Herzen der fremden Kinder finden lasse. Ein stärkeres Eingehen auf den Nationalcharakter würde aber zweifellos den Absatz der deutschen Fabrikate erheblich steigern.

Wie in den Staaten des östereuropäischen Nordens großes Verlangen nach deutschen Spielwaren so daß man hier nach Festigung des

wirtschaftlichen Verhältnisse mit einem befriedigenden Absatz rechnet. Ein weiterer Markt, dessen Bearbeitung sich lohnen dürfte, ist Südafrika. Die dortige weiße Bevölkerung, vor allem die südafrikanischen Buren, ist zwar sehr dünn. Dafür ist aber die Kaufkraft sehr groß und zugleich sind die Buren das kinderreichste Volk der Welt.

Schließlich seien noch einige Zahlen über die Stärke des Spielwarenverbrauches in den wichtigsten Ländern mitgeteilt, die wir einer Untersuchung von Prof. Dr. Anshütz entnehmen. Die Angaben beziehen sich allerdings noch auf die Vorkriegszeit, immerhin gestatten sie interessante Rückschlüsse auf die kulturelle Entwicklung und den Wohlstand der einzelnen Nationen. Den stärksten Verbrauch weisen Frankreich und die Schweiz auf mit Beträgen von 82 Pfennig, bezw. 81 Pfennig pro Kopf und Jahr. Sehr hoch ist der Verbrauch ferner in England mit 71 Pfennig, in Holland mit 69 Pfennig, in den Vereinigten Staaten mit 68 Pfennig auf den Kopf der Bevölkerung. Es folgten Deutschland und Belgien mit 55, bezw. 50 Pfennig Jahresausgabe. Am geringsten war der Verbrauch in Oesterreich-Ungarn, wo er nur 14 Pfennig, in Italien, wo er 12 Pfennig, und in Rußland, wo er 10 Pfennig pro Kopf und Jahr ausmachte.



Gold.

Ein modernes Märchen von H. N.

Es war einmal vor nicht gar langer Zeit ein Mann, der hieß Schiebental und der war sehr reich. Das heißt, er ist reich geworden, denn früher war er sehr arm. Ein einfacher Tischlermeister. Da kam ihm während des Krieges die Idee, Patronenlisten zu liefern, und davon ist er sehr reich geworden, denn die Armee brauchte ungeheuer viel Patronenlisten, und Schiebental lieferte, soviel sie haben wollte.

Und als die Armee keine Patronenlisten mehr brauchte, da ist Schiebental noch reicher geworden, denn er hatte viel Geld, das er nutzbringend anlegen mußte, und wo er es anlegte, brachte es Nutzen. Ob er Industriekauf, oder Montanpapiere, ob er in Dollarkonkurrenz oder Seeschiffahrtsscheine erwarb, immer fiel die Sache zu seinem Vorteil aus.

Schließlich hatte er so viel Geld, daß er gar nicht mehr wußte, was damit anzufangen. Er kaufte sich ein altes, feudales Schloss, das die Trozburg hieß, von den Nachbarn aber jetzt die Prozburg genannt wurde, was aber Schiebental weiter nicht genierte. Seine Frau bewohnte einen ganzen Flügel des Schlosses für sich und aus der Kämmer der einstigen Ritter machte er eine Garage. Denn er hielt ständig drei Automobile. Eins für sich, eins für seine Frau und eins für seinen Sohn Paul, der noch jung war und das Gymnasium besuchte, wohin er jeden Tag per Automobil fuhr. Aber Paul war trotzdem ein sehr kluger Junge, der gern lernte und sich nicht viel aus dem Gelde seines Vaters machte, da es ohnehin schon da war. Dagegen würde sich Schiebental selbst in den Besitz seines so rasch erworbenen Geldes immer noch sehr geizig haben, wenn ihn sein Magen nicht im schönsten Moment seiner Lebensentwicklung so schmählich im Stich gelassen hätte.

Nämlich, je mehr sich bei ihm die Millionen häuften, desto mehr versagte sein Magen die Annahme von Speisen. Er war deswegen schon in Karlsbad, in Kissingen, in Tarasp, in Wiesbaden, an der See, im Hochgebirg, bei den berühmtesten Stoffweberspezialisten und bei den berühmtesten Naturmagentherapeuten, bei alten Wahrsagerinnen und Handauslegerinnen und bei heilkundigen Schälern — half alles nichts. Zuletzt konnte er überhaupt nichts mehr essen und lebte sozusagen ausschließlich von Milch.

„Genau wie der Kodeseller von der Petro-Tennungsgesellschaft“, meinte Frau Schiebental und war noch stolz darauf, daß es ihrem Mann genau so schlecht geht im Magen wie dem Dollarmilliardär Kodeseller.

Aber Schiebental selbst war davon gar nicht entzückt, er wurde immer gelber im Gesicht, hatte immer weniger Freude am Leben und wünschte sich manchmal im stillen die Zeiten zurück, da er noch ein armer Tischlermeister war und kein Geld, aber einen ausgezeichneten Magen hatte. Nur im stillen. Denn seine Frau wäre über so einen Wunsch sehr ungehalten gewesen.

Selbst am Weihnachtsabend änderte sich der Zustand Schiebentals nicht. Im großen Empfangssaal strahlte ein Tannenbaum von

einer Pracht, wie ihn die Trozburg noch nie gesehen hatte. Geschenke hingen an den Zweigen, daß man davon hätte ein ganzes Warenhaus einrichten können. Frau Schiebental war glücklich in ihrem Stolz als Schlossherrin, aber Herr Schiebental blieb gleichgültig. Beim Festmahl wurden die auserlesensten Delikatessen aufgetragen, aber Schiebental trank nur ein Glas Milch.

„Genau wie Kodeseller“, sagte wiederum Frau Schiebental, denn der Vergleich schmeichelte ihr ungemein.

„Nein“, rief jetzt der junge Paul dazwischen, „wie Midas!“

Da horchte Vater Schiebental auf.

„Warum wie Midas? Wie kommst du auf Midas? Wer ist denn Midas?“

„Das werde ich dir gleich erklären, Vater“, sagte Paul, der ein sehr kluger Junge war, trotzdem sein Vater so viel Geld in Patronenlisten verdient hatte. „Also paßt mal auf. Wir haben es gerade in der vorigen Woche gelernt. Midas war in der Mythologie ein König von Phrygien. Er hatte sehr gute Beziehungen zum Gotte Dionysos.“

„Wahrscheinlich lieferte er ihm etwas“, brummte Schiebental.

„Nein, Götter haben so etwas nicht nötig. Also Dionysos stellte es dem Midas frei, sich von ihm eine Gnade anzubitten. Da verlangte Midas, alles, was er fortan berühren werde, sollte sich in lauterem Gold verwandeln.“

„Wie rührend“, lächelte die Mutter.

„Es wird schon eine Hafen haben“, meinte der Vater und griff sich an den schmerzenden Magen.

Paul aber setzte fort:

„Und so geschah es auch. Was Midas berührte, wurde zu Gold. Wenn er ein Blatt nur abreißen wollte, dann war schon der ganze Baum pures Gold.“

„Großartig! Wie hieß er?“ erkundigte sich die Mutter voller Interesse.

„Midas. Aber er hatte selbst an dem Göttergeschenk keine Freude. Denn auch, was er an Speisen zum Munde führen wollte, verwandelte sich sofort zu Gold. Er war schon am Verhungern, denn Gold konnte man auch in der Mythologie nicht genießen. Im letzten Moment bot er schließlich den Göttern Dionysos, er möge den Goldfluch von ihm nehmen. Da befahl ihm Dionysos, ein Bad im Fluße Paktolos zu nehmen. Midas stürzte sich in die Fluten und war gerettet. Er konnte nicht mehr Gold machen, dafür aber essen nach Herzenslust.“

„So ein Narr“, zischte die Mutter geringschätzig.

Der Herr Schiebental sah aber in tiefer Nachdenklichkeit versunken da und vergaß darüber sogar, seine Milch auszutrinken. Dann fragte er plötzlich seinen Sohn:

„Paul, wie hieß der Fluß, in dem der König Midas?“

„Midas!“

„Midas sich gesund badete?“

„Paktolos.“

„Also so einen Paktolos brauche ich auch, sonst gehe ich zugrunde mit samt meinem Gold.“

„Schiebental!“ rief die Frau mit ahnungslosem Entsetzen.

„Ja, Vater hat recht“, sagte aber Paul, der ein kluger Junge war und genau wußte, daß Gold nur einen Wert hatte, solange man es in Genuß umwandeln konnte. „Recht hat der Vater. Er soll im Paktolos baden.“

„Ich werd' euch paktolos!“ schrie da die Mutter, der es um den Reichtum ging, um die Trozburg, die von den Nachbarn Prozburg genannt wurde, um ihren Flügel und um ihr Automobil.

Aber Schiebental kümmerte sich nicht um die Gefühle seiner Frau, sondern achtete mehr auf die Schmerzen seines Magens und auf die Stimme seines erwachenden Gewissens und dann sagte er zu seinem Sohn Paul:

„Mein lieber, kluger Junge, für Weihnachten ist es nun zu spät, ein Bad im Paktolos zu nehmen. Aber Neujahr ist ja nicht mehr weit und für Silvester will ich mir das Bad bereiten. Geh, Paul, bring mir vom Schreibstisch mein großes Scheckbuch her.“

Und Paul brachte das große Scheckbuch. Darauf fing Schiebental auf längliche Papierstreifen mit seiner etwas ungelenkten Hand zu schreiben an, und er schrieb und schrieb bis Mitternacht, bis man zur Weihnachtsmette in die Kirche ging, ohne Pause und unbeirrt, trotzdem seine Frau dazwischen allerlei Zustände bekam. Er schrieb: Großes Krankenhaus 500.000, Asyl für Obdachlose 300.000, Heim für beschäftigungslose Tischlergesellen 500.000, Wöchnerinnenheim 300.000, für die Witwen und Waisen der Kriegsteilnehmer 2 Millionen. Frau Schiebental fiel in Ohn-

macht, Paul stieß ein Freudengehen aus, für die Invaliden 1 Million, für den verarmten Mittelstand 500.000, für notleidende Bau einer Kirche im Dorfe 100.000, für arme Künstler zur weiteren Ausbildung 500.000, für die Ferienkolonien 500.000, für junge Tischlermeister, die sich selbständig machen wollen, 500.000 — — — und so schrieb er stundenlang, und als er fertig war, nahm Paul sofort alle Briefe, setzte sich aufs Automobil, fuhr in die Stadt und warf sie in den Briefkasten. Vielleicht fürchtete er, der Vater könnte es ändern Tags bereuen. Aber das war nicht der Fall. Im Gegenteil. Schiebental fühlte sich besser. Der Magen schmerzte weniger. Er konnte am ersten Weihnachtstfesttag zur Milch sogar ein Ei essen. Am zweiten Feiertag sogar zwei Eier.

Und immer besser wurde sein Zustand in der Woche bis Neujahr. Und wenn er mit Paul allein war, flüsterte er ihm immer das Wort zu: „Paktolos!“ Bis zum Silvester hatte sich auch die große Wohltätigkeitsaktion vollzogen. Die Bank zahlte alle Stiftungen aus. Millionen machten die Spenden und Legate aus. Und die Nachbarn meinten, jetzt hieß die Trozburg nicht mehr Prozburg, sondern richtiger Trostburg! Und von allen Seiten kamen Dankbriefe und Telegramme. Die Zeitungen schrieben Artikel über den edlen Schiebental.

Und als die Familie um den Tisch saß im behaglich durchwärmten Raum, da herrschte eine undefinierbar glückliche Stimmung unter ihnen. Nur Frau Schiebental konnte die Millionen noch nicht ganz verschmerzen, aber sie ferule sich doch darüber, daß es ihrem Manne so viel besser ging.

Und gegen Mitternacht, da wünschte der Vater, der kluge Paul solle ihm wieder die Geschichte vom Midas und vom Golde erzählen. Und Paul wiederholte alles genau, so wie er es in der Schule gelernt hatte.

„Siehst du, mein Sohn“, sagte der Vater zum Schluß, „auch ich brauchte ein Bad im Paktolos. Die Wohltätigkeit war mein Paktolos. Sonst wäre ich am Golde elend zugrunde gegangen.“

Da schlugs wölft.

„Proßt Neujahr!“ rief Schiebental, dann setzte er mit kräftiger Stimme hinzu: „Und jetzt ein Schweinskotlett mit Bratkartoffeln, aber rasch, denn ich vergeh' vor Hunger!“

Frau Schiebental fiel in Ohnmacht, aber vor Freude. Paul aber führte einen Tanz auf aus Glück darüber, daß sein Vater-Midas sich im Wohltätigkeits-Paktolos gesund gebadet hat. Schiebental verzehrte das Schweinskotlett, und da er daran nicht gestorben ist, so lebt er heute noch.



Zwei Christbäume.

Eine Weihnachtserzählung von D. N. S.

Es war kurz vor Weihnachten und die Gesellschaft am Caltisch war vollzählig beisammen, wie an jedem dritten Samstag im Monat. Der behäbige Doktor Schramm mit dem grau melierten Bart, hatte den Vorsitz. Dann kam Lehrer Johansson, der ihm im Alter zum nächsten stand, und alle übrigen Herren, die zur Intelligenz des Städtchens zählten. Sie saßen bei einem bescheidenen Glase Rotwein im gemüthlichen Stillsitzer. Oben vom Duerbalken der Decke tannelte ein Tannenzweiglein herab, mit Papierrosen und Goldhaar behängt. Lehrer Johansson sah darauf hin und sagte:

„Weihnachten, hm — das war einmal. Die Silbersterne, die Wachsternen, die Weihnachtsstanne mit dem Waldgernch. Heute ist ein Christbaum unchristliche Preise, vom Badwerk gar nicht zu reden — die ganze Gloriole ist dahin, die Melodie der Sorglosigkeit sozusagen — alles.“

„Wir wollen heuer gar keinen Baum haben“, kam es mit Gebrumm vom untern Tischende her.

„Nun, nun“, sagte Doktor Schramm und lächelte verweisend, „da muß ich euch eine Geschichte erzählen. Die von den zwei Christbäumen.“ Er lächelte wieder, wie in Erinnerung versunken, und in seinen Augen tanzten hundert goldene Käferlein.

„Ja, ja“, sagte er, nahm sein Glas und führte es andächtig an die Lippen. Als er es wieder niedersetzte, war es leer, und er begann:

„Also voriges Jahr sagte meine Frau zu mir: „Alter — sagt sie — heuer gibts keinen Christbaum bei uns. Die Kinder sind schon groß, und diese Kinderei ist schrecklich teuer. Adolf braucht einen Anzug und soll ihn bekommen, wir haben ja schon sechs Monate darauf gespart, und Grete freut sich über die neuen Schuhe. — Sie hat sie sich ja selbst aus-

gefucht, — damit sie auch passen. Wir taten damit, was wir konnten, und mehr können wir nicht. Ein Tannenbaum mit den bunten Tändeleien ist unnütz. Bedenke, was nur schon die Wachsternen kosten.“

Ich bedachte es und war einverstanden. Ja, ich bewunderte den praktischen Sinn meiner Frau, riet ihr noch, statt des Weihnachtschmudes lieber ein ordentliches Stück Fleisch zu kaufen und dachte nicht mehr daran.

Aber wie es so näher ans Fest ging, kam es ganz merkwürdig über mich. Es war irgendein Geheimnisvolles, oder Schmerzhaftes, oder sonst etwas — kurz, es war eine seltsame Unruhe in mir. Wenn ich in unser Wohnzimmer trat, das im Winter meist eingeeizt ist, weil wir mit dem früheren Kinderzimmer vorlieb nahmen, hatte ich immer eine Empfindung wie bei dem Anblick eines abgebrannten Hauses. Denn dort steht der Tisch, auf welchen zur Weihnachtszeit immer das Christbäumchen den Segen seines Lichtes ergießt. Heuer sollte der Platz dunkel bleiben. Dieser Gedanke bohrte sich mir wie ein Stachel ins Herz. Ich lachte mich selber aus und schalt mich unvernünftig. Ich ging durch die Straßen unserer Stadt, schob mich mühsam und langsam durch das Durcheinander der eifenden, geschäftigen Menge, die das Letzte zum Fest zusammentrug. Ohne Plan ging ich. Und doch war mir dabei, als müßte ich etwas finden. Ich sah viele Auslagen. Sah große, künstliche Weihnachtsstannen im Glanz elektrischer Kerzen, und bunten Zirkel in verschwenderischer Pralle. Aber in der grellen Beleuchtung sahen mich alle diese Dinge so nackt und kalt an, als ob sie keine Seele hätten. Und jetzt wußte ich, was ich wollte — eine Seele suchte ich, eine Weihnachtsseele, den seinen Zauber aus dem Kinderland.

So in Sinnen und Denken versunken, kam ich in eine dunkle Nebenstraße und wollte schon wieder zurück in das Wogen der Menschen, als aus einem kleinen Gassenladen trübselig ein Lichtschein grüßte. Ich ging hin und sah hinein. Puppen, Weißsoldaten, Nürnberger Spielzeugschachsteine und — ein Christbaum! An dem hieben meine Augen hängen. Ein kleines Bäumchen mit goldenem Christkindshaar. Lichtchen brannten darauf, mit kleinen, flackernden Flammen.

Ich sah hinein, immer hinein. Noch brüchlich den Kerzen- und Harzduft. Und plötzlich war es wie ein verborgenes Klingeln in mir: Weihnacht! Weihnacht! . . .

Denn dieser kleine Laden hatte eine Seele, eine feine, wunderjame Seele in seinem Baum.

Wie sonderbar es auch scheinen mag — ich fand den nächsten Tag wieder den Weg dorthin. Und den dritten trat ich ein.

Ich kaufte Wachsternen, Christkindshaar und kleine silberne Glöckchen. Und dann suchte ich mir aus dem schon arg gelichteten Tannenwald am Markt ein kleines Bäumchen aus. Es war gerade am Heiligen Abend, und kostete viel. Aber ich handelte nicht. Ich floh damit in mein Schreibstübchen, in das keine andere Beleuchtung drang, als eine sanfte Helle von der Straßenlaterne. Und hier nun, bei verschlossener Tür, war ich endlich damit beschäftigt, mein drückendes Tannenbäumchen festlich zu machen. Und mit jedem goldenen Haar, mit jedem Glöcklein, das mit zierlichem Klöppel aus enge Gefäße schlug, kam ein dankbares Jauchzen in meine Brust und brachte alle Idelle und Krankheitssträume mit. Das war Heimat, Frieden, Zufucht und Seligkeit. Alles, was süß und heilig ist, alles, was aus edlen Stunden auf die Erde taucht — hängte ich in die Tannenzweige.

Und als der Abend kam, so um die sechste Stunde, trug ich mein Werk behütet in's Wohnzimmer.

Aber die Türe war zugesperret. „Gleich — gleich!“ rief meine Frau, wie mir schien, ein wenig unsicher. Ich hörte Klüstern, Seufzreden, das Knistern steifer Papiere, und es brauchte eine ganze Weile, ehe sie die Türe öffnete.

Und da hätte ich fast mein Bäumchen fallen gelassen! Denn auf dem Tisch stand auch eines! Ein kleines, mit Goldhaar behängtes, an dem hunte Wachsternen brannten . . .

Eine Weile sahen wir uns an wie im Traum. Dann nahm mir meine Frau das Bäumchen aus der Hand, stellte es neben das andere und flog an meine Brust: „Nicht wahr, du hast ganz dasselbe gebacht? . . .“ Und dabei lächelte sie.

Unsere beiden großen Kinder, diese Schlingel, versuchten auf ihren Gesichtern etwas festzuhalten, das wie Spott oder Hochmuth aussehete. Aber ich sah es wohl, auch ihre Augen standen voll leuchtenden Glanzes. Da — und so brannten dieses Jahr zwei Weihnachtsbäume bei uns!

Doktor Schramm griff nach seinem Glas, aber er bemerkte gar nicht, daß es leer war, denn er trank nicht. Er sah allen ringsum offen in die Augen und sagte noch:

„Ich bin kein Kind, das sich überraschen oder beschenken lassen will, ich bin auch gewiß kein Weichling, der sich Gefühle vorläßt — das Leben hat mich schon wieder durchgerüttelt, und was ein rechter Mensch ist, der muß alles Leben und durch alles hindurch. Aber ein Weihnachtsabend ohne Lichterbäumchen ist wie ein Nix in den Kreis meiner Seelenvorstellungen. Warum wollen wir in den Staub ziehen, was in uns zum Himmel und in die Höhe will? Ja, Kinder — wir brauchen Lichter zum Leuchten, zum Erhellern — sonst wäre unser Leben ein ganz trostloses Dunkel.“

Die Tischrunde versank einige Sekunden in tiefes Schweigen. Aller Augen richteten sich unwillkürlich auf das Tannenzweiglein an der verrauhten Balkendecke. Und manch einem schien es, als stünde ein helles Licht darum . . .



Die fünf Thaler der Großmutter.

Erzählung von Josef Altkowitsch.

Tief in einem sich am rechten Ufer der Aupa weit hin ausdehnenden dichten Walde liegt das heute in eine Ruine zerfallene Schloß Br . . ., das einst zu den Besitzungen des Nikola Trnka gezählt hatte.

Vor etwa fünfzig Jahren hatte unser Verwandter Ph. Sch. dieses Schloß samt den umliegenden Gründen an sich gebracht, dagegen sein früheres Besitztum meinem Großvater verkauft, der den Betrag hierfür in alten Silbertalern zahlte, die er durch viele Jahre gesammelt hatte und einst als Erbschaft hinterlassen wollte.

Unter diesen Talern befanden sich auch fünf seltene Stücke aus dem 16. Jahrhundert, welche von ihm bereits seiner Frau, bzw. unserer Großmutter geschenkt worden waren und nun ohne deren Wissen auch ihren Aufbewahrungsort verlassen mußten.

Eines Tages wollte die Großmutter ihre fünf Thaler W. v. Tegetthoff, dessen Taufpatin sie war, zum Gegengeschenke machen, für die ihr von diesem aus Japan mitgebrachten Andenken. Und als sie die bereits versprochenen Münzen nicht mehr fand und von deren Schicksal erfuhr, verlangte sie dieselben zurück. Aber sie erreichte nichts, denn Ph. Sch. gab vor, die Geldstücke nicht mehr zu besitzen.

Nun war es mit dem Hausfrieden vorbei. Feindschaft entstand auch zwischen den Verwandten in Br . . . und es wurde uns allen verboten, jemals mit denselben zu verkehren.

Eine Reihe von Jahren war seitdem verstrichen. Ich wurde fünfzehn Jahre alt und interessierte mich damals sehr für alte Burgen, Schlösser und Ruinen, von denen ich in meinem „Waldesfor“ so viel gelesen hatte. Ich mußte also Br . . . sehen, das nur zwei Stunden entfernt war und mich so sehr interessierte, da es nach der Geschichte zur Zeit der Türkenfälle dem feindlichen Eindringen getrotzt haben sollte.

Mit der Lage, einen Ausflug ins Gebirge machen zu wollen, verschwand ich eines Tages auf Umwegen in der Richtung gegen Br . . .

Ich mußte sehr lange gehen, da ich mich im Walde auf den labyrinthartig angelegten Wegen oft verirrete, als ich plötzlich in einer Entfernung von fünfzig Schritten mich in der Nähe des gesuchten Schlosses befand und nun dasselbe zu umkreisen begann, mich dabei stets zwischen Bäumen und Buschwerk haltend.

Aber ich wurde nur zu bald von einem etwa sechzehnjährigen Jungen entdeckt, der neugierig auf mich zukam und mich lächelnd fragte, was ich hier wollte.

Ich war verlegen und log, daß ich mich verirrt hätte, worauf mich der Junge einlud, mitzukommen.

Mein Besuch in dieser einsamen Gegend schien ihm willkommen zu sein, denn er führte mich überall hin und erzählte mir allerlei. Auch fragte er mich aus, aber nur nach dem Namen nicht. Und als er sah, daß ich mich sehr für alles interessierte, da führte er mich auch ins Schloß. Wir kamen zuerst in ein chemisches Laboratorium, in welchem ein neunzigjähriger Greis saß, aber taub war wie ein Stein. Es war Ph. Sch., der Onkel des Jungen. Sodann traten wir in ein Zimmer, in dem sich eine sehr kräftige Dame befand, welche sich leicht als Riesendame hätte sehen lassen können. Es war die Mutter des Jungen. Darauf wurde ich durch mehrere, mit alten Möbeln gefüllte Räume und auch

schließlich zum Turm geführt, in welchem sich die Bibliothek befand, von der man in die sehr geräumige Schloßkapelle hinabsehen konnte.

Wald darauf läutete irgendwo im Schlosse eine Glocke, worauf mich Jemil, der Junge, unter dem Arm nahm und mit den Worten fortzog, daß man schnell weggehen müsse, da jetzt die „weiße Frau“ in die Schloßkapelle beten konnte. Und als ich fragte, was für eine Frau das sei, da sagte er mir, daß niemand dieselbe kenne. Wieder läutete die Glocke, und ich wollte wissen, warum. Und wieder erhielt ich die mich nicht befriedigende Antwort, daß es täglich um diese Zeit läute, man aber nirgends eine Glocke entdecken könne.

Mir wurde etwas unheimlich zumute und ich wollte mich schon empfehlen, als ich mich plötzlich im Speisesaale befand und zum gedeckten Tische genötigt wurde, an dem schon der alte Herr und Frau Sida, die Mutter Jemils, saßen. Man tat mit mir so gastfreundlich, als wenn ich schon ein alter Bekannter gewesen wäre. Es wurde tüchtig gegessen und mir, als Gast, welcher sich vermesen hatte, in die einförmige Lebensweise des Schlosses mehr Leben zu bringen, zugekrummen. Und ich trank so lange, bis mir der ungewohnte Wein in den Kopf stieg und ich allerlei Zeug zu schwätzen begann. Und ich schwatzte so lange, bis ich zu meinem Schrecken meinen Namen verriet, den ich ja doch geheimzuhalten gezwungen war.

Aber ich täuschte mich, wenn ich dachte, jetzt in meinen Gastgebern Feinde zu finden. Denn aus den Mienen Sidas und Jemils las ich und aus deren Munde hörte ich Ueberraschung und Ausdrücke der Freude über meinen Besuch. Und als ich mich auf den Rückweg machte, mußte ich versprechen, wiederzukommen. Zu Hause sagte ich nichts.

Zehn Tage darauf war Ph. Sch. plötzlich gestorben und ich acht Tage später ins Schloß gerufen, um Zeuge von Ausgrabungen zu sein, die für mich interessant sein dürften. Man hatte in der Nachlass des Verstorbenen Aufzeichnungen gefunden, aus denen sich das Schloß ein den Schloßbewohnern noch schließen ließ, daß sich an irgendeiner Stelle Unter den zahlreichen Arkaden, die den unbekannteren Raum befanden mußte.

Schloßhof rings umgaben, befanden sich überall Eingänge zu Wohnstuben, Stallungen, Vorratskammern usw., die in gleicher Höhe mit dem Schloßhofe lagen, und Treppen, die zu Kellern nach abwärts führten. Nur unter einer einzigen Arkade gab es weder eine Türe noch eine Treppe, und der Boden war hier eben. Dieser Umstand ließ nun die Ansicht entstehen, daß hier eine verschüttete Treppe liegen könnte, die zum gesuchten Raum führte. Und so verhielt es sich tatsächlich. Als ich angekommen war, war schon die ganze Treppe freigelegt und in der Mauer eine niedrige, schmale, stark verrostete eiserne Türe sichtbar, die jetzt mittelst eines schweren Holzpostens eingestochen wurde. Die Arbeiter wurden weggeschickt, da man dieselben hier nicht zu Zeugen haben wollte; zwei Laternen wurden angezündet und der Raum betreten.

Ein unheimliches Gefühl überkam mich, denn ich dachte an die „weiße Frau“, aber dieses Gefühl wich bald der Ueberraschung, die uns drei beim Anblick dessen überkam, was wir hier sahen.

Rechts an der Wand ein Rad, mit einem handartigen Gestell daneben. Es war eine Folterbank. Weiter an der Wand eine Puppe, in welcher wir die sogenannte „eiserne Jungfrau“ erkannten. An der nächsten, dem Eingange gegenüberliegenden Wand stand auf einem Piedestal ein Lehnstuhl, dessen Sitz, Rücken- und Armlehne mit eisernen, stark verrosteten Spitzen versehen waren. An der linken Wand eine steinerne Bank mit einem Tisch davor, auf dem ein Totenkopf stand. Daneben in der Wand eine Nische, in der ein schwarzes Kreuz stand und eingemauert zu sein schien. An der Decke hingen einige große Ringe. Wir gingen zur „eisernen Jungfrau“ und wollten dieselbe öffnen. Es gelang nicht, da sie durch die hier herrschende Feuchtigkeit wohl schon eingeroftet war, wohl aber wurde sie durch das Ziehen samt dem Sockel nach vorn bewegt. Wir sprangen alle zur Seite, da wir dachten, daß sie umfallen würde. Aber es war Täuschung, denn wir bemerkten, daß die Jungfrau auf kleinen Rädern in einem Geleise lief und ferner, daß dieselbe an der Rückseite mit einer eisernen Stange an der Mauer befestigt war. Bei näherem Hinblicken bemerkten wir jedoch, daß die Stange nicht an die Mauer, sondern an eine niedrige Geheimtür befestigt war, welche sich zu gleicher Zeit mit dem Fortbewegen der Jungfrau geöffnet hatte. Jemil sah in die Türspalte und entdeckte eine nach oben führende Treppe. Er schlüpfte in die Spalte und ich

ihm nach. Oben angelangt, fand er eine Türe und stemmte sich dagegen. Sie ging auf, wobei von innen zugleich ein mit allerlei Krimskrams belegtes Brettergestell sich von der Wand bewegte. Wir standen im Laboratorium des alten Onkels. Schnell zurück. Wir durchsuchten die Folterkammer genauer. Neugierig zog, tastete und griff ich überall an allen Gegenständen. Als ich am Kreuze rüttelte, da hob sich dasselbe von der Mauer und mit diesem zugleich die runde eiserne Platte, auf welcher das Kreuz stand. Eine Öffnung wurde sichtbar. Ich griff hinein. Etwas Hartflingendes kommt mir zwischen die Finger. Was war's? Ich leuchte hinein und sehe, daß die Höhlung mit Talern angefüllt ist. Ich rufe Sida und Jemil herzu. Großes Staunen. Jemil holte einen Sack, packte die Taler hinein und schleppte ihn hinauf ins Laboratorium. Die Jungfrau wurde wieder an ihren Platz geschoben, wir verließen den Raum und riefen die Arbeiter, welche die Treppe wieder verschütteten. Oben angelangt, zählten wir die Taler. Es waren nahezu an fünfhundert Stück. Und darunter entdeckte ich jene fünf der Großmutter gehörigen und mir aus der Beschreibung wohlbekannt gewesenen Taler.

Nun wußten wir, daß der Verstorbenen die Folterkammer als Schatzkammer benutzt hatte, aus Furcht vor Räubern.

Sida nähte die fünf Taler in ein Säckchen und gab dieses dann mir — für die Großmutter.

Zu Hause angelangt, sagte ich nichts, sondern legte das Säckchen der Großmutter auf den Tisch. Neugierig schnitt sie das Säckchen auf und schlug vor Ueberraschung die Hände zusammen, als sie ihr schon längst verloren geglaubtes Eigentum nun vor sich liegen sah. Ich erzählte ihr alles und es wurden mir die heimlichen Besuche in Br . . . selbstredend verziehen. Friede und Freundschaft wurde nun zwischen beiden Häusern wieder geschlossen und ich als Vermittler der Versöhnung gefeiert.

Die Geschichte von der „weißen Frau“ und dem geheimnisvollen Geläute aber war nur ein Dumbog gewesen, der dazu diente, das Schloß in den Ruf der Unheimlichkeit zu bringen und dadurch ungeliebte Besucher fernzuhalten.



Sind alle Klagen über die steigende Teuerung vollberechtigt?

Wohin man heute kommt, überall das stereotypische Jammern über die Unerreichbarkeit der Lebensbedürfnisse, der Bekleidung, der Beleuchtung, der Beheizung. Es ist kein Zweifel, daß alle diese Klagen unter den jetzigen Verhältnissen voll berechtigt sind, aber ebenso berechtigt ist der Vorwurf, daß wir daran insolge unserer eigenen Hilflosigkeit, weil wir nicht rechnen und uns wirtschaftlich nicht auf der Höhe der Zeit und Kultur befinden, selbst die Hauptschuld tragen.

Gewiß kann der Einzelne heute nicht die Teuerung der Lebensmittel selbst herabsetzen, aber weshalb organisiert sich die ganze Stadt nicht dazu? Die fortschreitende Teuerung ist doch keine Erscheinung von gestern oder heute! Die Not pocht bereits ungestüm in den verschiedensten Formen an unsere Türe. Der Krieg hat den Egoismus in der schrecklichsten Fassung großgezogen. An den fixbesetzten Arbeiter oder Beamten denkt niemand. Der Staat ist ein schwerfälliger Apparat, der erst die Tatsache erfährt, daß der Arbeiter oder Beamte nicht mit dem gleichen Einkommen belassen werden kann, wenn die Preise schon wieder um 100% gestiegen sind, sobald gefährliche Anzeichen, wie Streiks usw., aufstehen. Es ist daher die höchste Zeit, daran zu denken, daß der Bürgerstimm wieder zur Erkenntnis der Notwendigkeit rückkehre, daß man sich zu gemeinsamer Arbeit organisiere. Bei der Wahrung der Gesamtinteressen fühlt aber auch der Einzelne den Erfolg!

Wir wollen hier nur einen konkreten Fall hervorheben. Es ist dies die Frage der Beleuchtung und Beheizung. Im Kalenderjahre ist es tatsächlich schlecht eingerichtet, daß man im Winter wesentlich mehr Ausgaben hat, als im Sommer, denn der Tag ist kurz und der Dike folgt die Kälte; wir müssen die fehlende Licht- und Wärmequelle künstlich ersetzen. Und weshalb denken wir nicht darüber nach, für diese die bestehenden technischen Vorteile auszunützen?!

Wir brachten vor einigen Monaten eine einfache Berechnung, daß derjenige, der 600 Kronen monatlich für die Petroleumbeleuchtung ausgibt, um 50 monatlich das elektri-

sche Licht haben kann, das nebstbei viel besser und bequemer ist. Ernst genommen hat die Anregung kaum jemand, aber man klagt gedankenlos weiter über die Teuerung auf demselben Gebiete, wo man monatlich 550 K ersparen könnte!

In Amerika erwähnt man seit vielen Jahren die Wohnungen auf elektrischem Wege; die Küche hat elektrisch betriebene Kochrichtungen, man bügelt mit elektrischem Bügeleisen usw. Weshalb ist dies bei uns nicht allgemein durchführbar? In Fala gehen täglich an 30.000 Pferdekraft elektrische Kraft verloren, weil hierfür keine Verwertung ist, aber wir klagen zu gleicher Zeit über die Unerreichbarkeit der Licht-, Holz- und Kohlenbeschaffung! Wir haben aber ein gutes Duzend Banken, von denen sich wenigstens eine damit beschäftigen könnte, die modernen Erfindungen der Elektrotechnik bei uns allgemein einzuführen; ein Amortisationssystem, das beiden Parteien zum Vorteile wäre, ist dabei gewiß möglich auszufaktulieren, da nicht jeder die Installationskosten sofort bar begleichen kann. Wir haben hier eine Menge elektrotechnischer Büros, die bei dieser Sache gewiß ihre Mühe wie ihr Risiko gut bezahlt finden würden, aber niemand zeigt in dieser Richtung eine Unternehmungslust oder sieht darin eine schöne und reelle Einnahmsquelle.

Es fehlt bei uns an Unternehmungs- und Organisationsgeist; es fehlt an einem offenen Blick; das heißt: man sieht und kennt das Gute in der Ferne, nicht aber das Gute in der Nähe; man wartet immer auf ein Wunder, das sich aber nie einstellen will und nie einstellen wird!

Zur Geschichte der jugoslawischen Geldinstitute.

Am 14. Dezember d. J. beging die „Erste kroatische Sparkasse“, die mit dem 1. Jänner 1922 auch eine Filiale in Maribor eröffnet, den 75. Geburtstag ihrer Gründung. Am 14. Dezember 1848 begann diese Sparkasse mit einem Kapitale von 40.000 österreicherischen Gulden in Zagreb ihre Amtstätigkeit. Die Urheber dieser Gründung tragen einen klangvollen Namen in der Geschichte des kroatischen Nationalaufstiegs; es waren dies vor allem J. J. Stojanović, M. Ruzarović und Desmetar.

Da nun in den 75 Jahren diese Sparkasse zu dem mächtigsten Geldinstitute des jugoslawischen Gebietes herangewachsen ist, ist es hier am Platze, die Entwicklung der Geldinstitute im slawischen Süden einer kurzen geschichtlichen Betrachtung zu unterziehen.

Das älteste Geldinstitut in unserem heutigen Staate ist die schon im Jahre 1820 in Ljubljana gegründete „Krainische Sparkasse“. Da aber diese nahezu ausschließlich Deutsche zu Gründern und deutsches Geld zur Grundlage hatte, kann und darf dieselbe nicht als ein Geldinstitut slowenischer Provenienz angesehen werden.

Analog darf z. B. auch die Gründung der Prager Filiale der österreichischen Nationalbank im Jahre 1841 nicht als ein tschechisches Institut angesehen werden, da sie ausschließlich deutscher Initiative und deutschem Kapitale zuzuschreiben ist. Ähnlich steht es mit der ersten türkischen Bank. Sie ist zwar schon im Jahre 1849 gegründet worden, aber die Gründer, Leiter und Geldgeber waren durchwegs Franzosen.

In Serbien blieb das Geldwesen lange unentwickelt oder doch auf einer äußerst primitiven Stufe. Die Wechselgeschäfte besorgten nahezu ausschließlich die türkischen oder südslawischen „sarafis“ (Geldwechsler) oder sonstige Fremde. Die im Jahre 1869 gegründete „Erste serbische Bank“ brach wegen schlechter Leistung und mangelhafter Organisation sehr bald zusammen.

Die Bulgaren gründeten erst im Jahre 1876 in Plewna das Geldinstitut „Napredak“, also zu einer Zeit, als in Kroatien und Slowenien schon 38 Geldinstitute in geordnetem Betriebe standen.

Den Anfang der jugoslawischen (wie auch tschechischen) Geldinstitute machte demnach die „Erste kroatische Sparkasse“, die nun dieser Tage in das letzte Viertel der ersten hundert Jahre ihrer Tätigkeit trat. Deren Grundeinlage von 40.000 österreichischen Gulden wuchs indessen auf zwei Milliarden, deren eigenes Vermögen von Null auf 1.3 Milliarden an. In diesen Zahlen liegt wohl der sprechendste Beweis für die fachlich richtige Leistung und die schon bei der Gründung gegebene gesunde organisatorische Basis dieses Geldinstitutes, das dann auch in Beograd, Sofia und Konstantinobel am Vorbild

Die billigste Einkaufsquelle für Delikatessen und Südfrüchte

Hmelak & Co.

Export! Maribor Import!

Telephon interurban 153. Slomškov trg 6 Teleg.: Hmelak Maribor.

En gros. En detail.

Bestellen freibleibend franco Magazin solange der Vorrat reicht:

- Salt-Smmentaler
- Croyer
- Trappisten
- Liptauer
- Imperial
- Dessertkäse in Staniol
- Eidamer, holländischer
- Parmesan, dalm., (pecorino)
- Salami, ungarische, Prima
- Salami, Mailänder, Pelma
- Mortadella di Bologna
- Osso di S. Daniele
- Prima Krainer-Würste
- Salzheringe
- Marinierte Heeringe
- Kollheringe (Kollmops)
- Russen
- Sardinen, portugiesische
- Sardellen in Salzwasser
- Sardellen in Öl
- Sardellen-Filets in pikanter Sauce
- Junimer Gurken
- Senf, Marke „Eli“, offen
- Senf, Marke „Eli“, in Gläsern

- Weltberühmte Mustarde für Würste
- Marmelade
- Bosnischer Pechmez
- Kalifornisches Kompott, Original
- Paradeis, ital., offen und in Dosen
- Schokolade, schweiz., „Milka“, „Pelma“
- Schokolade, ital., „Domus“
- Kandiken, Stollwerk
- Feigen in Kranz und offen
- Karobbi
- Koffinen
- Mandeln
- Safelnüsse
- Orangen
- Zitronen
- Kappern
- Nüsse
- Mohn, steirischer
- Äpfel alle Sorten
- Datteln, Mastisch, Hummer, Malaga-rauben unterwegs.
- Sämtliche andere Kolonial- und Spezeriewaren zu den billigsten Tagespreisen.

Hauptniederlage von dem berühmten „Salubra“-Kindermehl.

Verlangen Sie eine Preisliste!

Hochprima Gauertraut

empfehlenswert in Säffern von 100 bis 400 Kg. billigst. 10740

Job. Roy, Glavn trg 3.

Gelehrte Person für Hausarbeiten von kinderloser Wittwefamilie (Frau kränzlich) in Krain gesucht. Anträge unter „Lebenslängliche Verjorgung“ an die Verw. 10744

Medić, Rakovec & Zaukl d. z. o. z.

Ljubljana, Fabrik für chemische und Erzfärben und Lacke

Zentrale: Ljubljana. Magazine: Novisad. Telegrammadresse: Meraki, Ljubljana. Telephon Nr. 64.

Gospodka ulica **FILIALE MARIBOR**: Solska ulica

Email-Lacke. Echter Firnis. Boden-Lacke. Anerkannt beste und verlässlichste Qualität: Stofffarben, alle Gattungen trockener und Oelfarben, Gips, Federweiß, Maschinöl, Karbolineum, Tischlerleim, Glaserkitt, Anstreicher-, Maler- und Tischlerpinsel, sowie auch alle anderen in dieser Branche gebräuchlichen Sachen.

„MERA KL“-Bodenlack. — „MERA KL“-Linoleum-Bodenlack. „MERA KL“-Emaillacke. — „MERA KL“-Brunolin. Preislisten werden vorläufig nicht versendet. 7775

Holzmöbel
Eisenmöbel
Lapazierer möbel
Büromöbel
Bettwaren
Teppiche 6948
Vorhänge
Möbelstoffe
Bettfedern
staunend billig im
Möbelhaus
Karl Preis
Maribor, Gosposka ulica 20, Pirchanhaus
Freie Beschäftigung!
Kein Kaufzwang!
Preislisten gratis!



Wanzen, Ratten, Mäuse, Katzen,
Ergenoma und Berland erprobter radikal wirkend. Berfüngungsmittel für welche täglich Danbrife einlaufen! Gegen Wanzen u. Feldmäuse 10.—, Gegen Ratten 20.—, Gegen Katzen 10.—, Gegen Mäuse 10.—, Gegen Mücken 10.—, Gegen Fliegen 10.—, Gegen Wespen 10.—, Gegen Bienen 10.—, Gegen Hummeln 10.—, Gegen Wespen 10.—, Gegen Bienen 10.—, Gegen Hummeln 10.—, Gegen Wespen 10.—, Gegen Bienen 10.—, Gegen Hummeln 10.—

Prima Kopffraut
verkauft, solange der Vorrat reicht mit 7-30 K. Koroseva ulica Nr. 50 (Volksgrabenstraße).

DIAMANT

„Achtung Bäder“-Diamantfabrikat Hauzer & Sobotta, Wien—Stadlan in Friedenszeitqualität wieder erhältlich bei Generalvertretung für Jugoslawien, Edward Duzanec, Zagreb, Depot Strossmajerova ulica 10. 7747
Verkaufsstelle für Maribor bei Sa. Matih, Ziealer, Glavn trg 10661

Börsensaal Dragan Bučlobić

vermittelt beim Kauf und Verkauf von Staats- und Wertpapieren, Wandbriefen, Devisen und Valuten. 4858
Zagreb, Sv. Duh 19. Telefon Nr. 6-69. Tel.-Adr.: VuckovZagreb.

PARAMON
Gummiabsätze 6749
I Unerreichte Dauerhaftigkeit. I
Gummifabrik:
Bratislava-Petrzalka
Verkaufsbüro:
Paramongummiindustrie
Wien VII. Neubaugasse 7.

Erübe Tage, schlechtes Wetter und Regen!
beeinflussen nicht beim photographieren wie bei anderen Photographen, weil ich bei modern eingerichteten elektrischem Lichte arbeite. 9716
Bilder für Reisepässe fertige ich in einer Stunde an.
Photograph Vlačić, Gosposka ulica 23.

Kommis
der Kolonial- und Produktenbranche, im gelehnten Alter, wird als Magazinleiter für die Engros-Abteilung gesucht. Nur tüchtige Kräfte wollen um. Beischluß der Photographie ihre Offerte an S. Matheis Nachf. in Brezice ob Savi einjenden. 10784

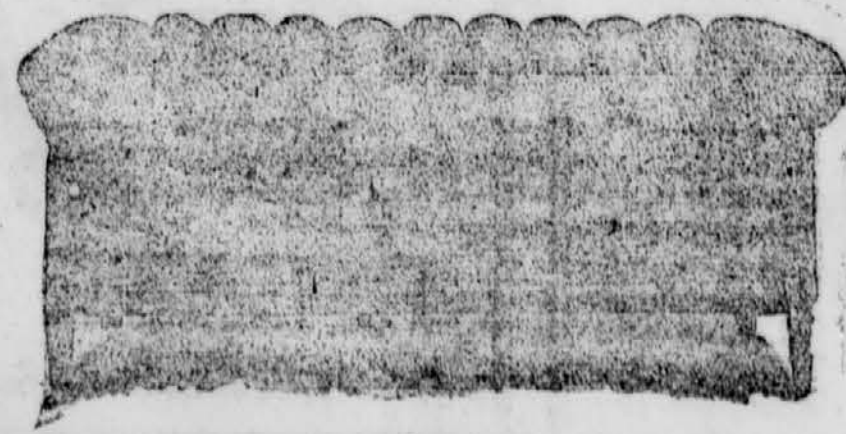
Damenfriseur- u. Manicure-Salon Fetič-Franzheim
Maribor Stolna ulica 2 Maribor
empfehlenswert den geehrten Damen. Parfümerie und Haarnetze in allen Größen stets lagernd. Anfertigung aller Haararbeiten und Spangenteppiche. 929

SINGER
SINGER
SINGER
SINGER
Nähmaschinen, -Nähadeln, -Ersatzteile, -Nähmaschinen-Öl. Große Sendung aus Amerika eingelangt. Zu haben nur in unserer Filiale. Singer-Nähmaschinen, Bourne u. Co., New York Filiale Maribor, dtl. Dravska ulica 10. Verkauf gegen gütliche Ratenzahlung. 3804

Jede Menge
Altzinn und Zinkabfälle kaufen:
Krainische Eisen-, Schlosser- und Metallwaren-Fabriken „Citan“ A.-G.
Kamnik bei Ljubljana. 10259

SALAMI
(hochprima Qualität)
schnittfreie Ware überall erhältlich
Erste kroatische Salami-, Seich- und Feitwaren-Fabrik
M. GNVRILOVIC SINOVIC d.d. PETRINJA.

GERM
erzeugt und liefert täglich in frischem Zustande
TVORNICA ARKO
ZAGREB
10059



K. Wesiak, Maribor
Aleksandrova cesta 19.
Möbel, Bettwaren, Teppiche
Grösste Auswahl. 6575 Solide Bedienung.

Damen- und Mädchenhüte

Weihnachtsverkauf

Elise Polt-Witzler

Maribor, Gosposka ul. 15.

Export! Delikatessen u. Südfrüchte Import!

Halbmentaler-, Trappisten-, Eidamer- u. Gorgonzolakäse, Dessert-Drautalerkäse in Staniolpapier, Mortadella di Bologna, Ossocollo di S. Daniele, Mailänder- u. ungar. Salami, Ia. Krainerwürste, Schinkenwürste, echte Znaimer Gurken in Orig.-Kisten u. einzelnen Gläsern in jeder Größe, neue Salzheringe in Tonnen und lose in Postpak., marinierte Heringe, Rollheringe, Russen, Salzsardellen, Südfrüchte, Orangen, Feigen, Zitronen, Zedern-Zitronat, Karobbe, Schokoladen, Kanditen empfiehlt zu billigsten Tagespreisen die Firma

Hmelak & Komp., Maribor, Slomškov trg 6.

Täglicher Post- und Bahnversand nach allen Richtungen. Verlangt Preislisten.

Damen- und Herren-Konfektion

Grosser Weihnachtsverkauf

praktischer Geschenkartikel zu

billigsten Preisen

Grosshandlungshaus

H. J. TURAD

Maribor, Aleksandrova cesta 7.

Galanterie- u. Spielwaren

in überaus reicher Auswahl.

Große Weihnachts-Ausstellung
im I. Stock.

Jos. Martinz

Gosposka ulica 18.

Herren- und Knabenhüte

in größter Auswahl.

Spezialerzeugnisse der Firmen
Ita, Pichler, Hückels Söhne.

Eigene Reparaturwerkstätte.

Ivan Bregar

Gosposka ulica 16.

Mode-, Manufaktur-, Seiden-,

und Wollwaren, sowie auch
Wäsche u. fertige Kleider
für Herren, Damen und Kinder
kaufen Sie am besten bei

J. N. Šoštarič

Maribor, Aleksandrova cesta 13.

Juwelen, Gold- u. Silber-

waren, sowie Herren- u. Damen-

Taschenuhren

in reichster Auswahl bei

Vinzenz Seiler


Maribor, Gosposka ulica 19.

Mechanik

Grosse Auswahl von „Pfaff“-
Nähmaschinen und anderen
Fabrikaten, Neger-, Puch-
und Styria-Fahrrädern und
sämtlicher Ersatzteile.

Franz Neger, Maribor

Fabrik: Slovenska ulica 29
Verkaufslager: Vetrinjska ul. 17.



10123

**kaufe ich billige
und praktische**

**Weihnachts-
u. Neujahr-
Geschenke?**

Bücher

Bilderbücher, Jugendschriften, mo-
derne Romane, wissenschaftliche und
literarische Werke, Musikalien, ferner
Schreib- und Zeichenrequisiten, ele-
gante Briefkassetten, Kinder- und
Gesellschaftsspiele in größt. Auswahl

Karl Scheidbach

Buch-, Kunst- u. Musikalienhandlung
Maribor, Gosposka ulica 28.

Kunstgegenstände

Bilder: Bronzen, Holzkassetten-
Holzlampen und Luster, Kristall-
gläser, Kunstporzellan, Holz-
dosen, Bildhauerarbeiten in Holz
und Marmor, Teepuppen usw.

Reiche Auswahl Mäßige Preise.

Warenhaus Karl Preis

Maribor, Gosposka ulica 20.

Möbel

Schlaf-, Speise- u. Herrenzimmer,
Salon- und Klubgarnituren, Spiel-,
Rauch- u. Servierische, Schreib-
tische, Fauteuils und Sessel, so-
wie alle Sorten Holz-, Eisen-,
Messing- und Tapeziermöbel
in größter Auswahl.

Warenhaus Karl Preis

Maribor, Gosposka ulica 20.
Freie Beichtigung. Kein Kaufzwang.

Musik

Größtes Lager von Musik-
Instrumenten und Musikalien.

Beliebte Bandausgaben: „Sang und
Klang“, „Echo der Musik“, „La-
chende Musik“, „Musikalische Edel-
steine“, „Perlen der Musik“ u. s. w.

Jos. Höfer

Maribor, Solska ulica 2.

Eisenwaren u. Werkzeuge

Haus- und Küchengeräte

Eisenhandlung

Franz Frangesch's Nachfolger

Rupert Jelitsch

Maribor, Gosposka ulica 11.

Handschuhe

In Leder und Trikot, sowie

Mieder

In den modernsten Façon
in reichster Auswahl

Emilie Sieber

Maribor, Gosposka ulica 9.

Photos = Glas- und Porzellanwaren

Vergrößerungen u. Aquarell-
Porträts, Kinder- und Sport-
Aufnahmen.

Atelier für Photographie

Vladimir Vlašić

Maribor, Gosposka ulica 25.

Glas- und Porzellanwaren

Fr. Bernhard's Sohn
Inhaber

Gustav Bernhard

Maribor, Aleksandrova c. 17.

Schuhe

für Herren-, Damen und Kinder
in feinsten Ausführung.

Schuhhaus

Kosta Vukašinić

Maribor, Aleksandrova cesta 13. Tel. Nr. 137.

Eisen- und Spezereiwaren

en gros — en detail

IVAN KORAŽIJA

Maribor

Aleksandrova cesta 23.

Teppiche und Bettwaren

wie Lauf- u. Zimmerteppiche, Diwan-
überwürfe, Bettvorleger, Wandschö-
ner, Plüsch, Möbelstoffe, Matratzen-
gradl, Bettgarnituren, Stores, Vor-
hänge, Tisch- u. Bettdecken, Pölster
und Tuchten.

Große Auswahl. Billige Preise.

Warenhaus Karl Preis

Maribor, Gosposka ulica 20.
Freie Beichtigung. Kein Kaufzwang.

Waffen =

Jagdgewehre, Jagd-
artikel u. Munition.
Eigene Werkstätte.

D. Čutić

Büchsenmacher
Maribor, Slovenska ulica 18.

Kaffee, Tee

u. Kakao

P. ERZIN

Maribor, Gosposka ul. 28.

Die beste, dauerhafteste, sicheren Schutz bietende

EMBALLAGE

ist dasjenige Packmaterial, welches **allen Branchen**, die, sei es per Post oder mittels Bahn was zu verschicken haben, die größten Vorteile bringt

WELLPAPPE

ist im Gebrauche die billigste Emballage, bietet den besten Schutz gegen Bruch von Glaswaren, Flaschen, Eiern und jedem leicht zerbrechlichen Material

WELLPAPPE ist im Gewicht leichter als jede andere Emballage, erspart daher viel an Transportspesen

WELLPAPPE ist schmiegsam, zähe, dauerhaft und widerstandsfähig, zerbricht daher während des Transportes nicht so leicht, wie dünne Holzkistchen

Als die **einzigste** Fabrik im Staate SHS, welche **Wellpappe** selbst erzeugt und gleichzeitig als die **einzigste Lieferantin** für den SHS-Staat der vereinigten österreichischen Wellpappe-Fabriken, bieten wir Ihnen:

Wellpappe in Rollen

in verschiedenen Stärken und verschiedenen Breiten

Wellpappe in Platten

doppelseitig und in Größen nach Vorschrift

Wellpappe-Kartons

zusammenlegbare, in jeder Ausführung und Größe

Wellpappe - Hülsen

für Flaschen, Glühbirnen, Konservengläser etc. etc.

Wellpappe-Schachteln

innen mit Schutzfächern aus Wellpappe nach Belieben abgegrenzt

Ferner liefern wir Ihnen aus den zahlreichen maschinell bestens eingerichteten Abteilungen unserer

KARTONNAGEN-FABRIK

alle in Betracht kommenden Emballagen aus Pappe und Papier,

FALTKARTONS

Automatenkartons mit und ohne Überzug

Postversandschachteln

in allen Größen und Ausführungen

LAGERSCHACHTELN

für Geschäftsleute aller Branchen

POSTROLLEN

für Kalender, Plakate, Diplome etc.

Luxus-Kartonnagen

für Parfumerien, Apotheken, Konditoreien etc. etc. etc.

Schachteln für Massenartikel

für Massenpackungen das billigste und praktischste

Briefordner - Schnellhefter - Reisehandkoffer - Markttaschen - Schultaschen - Tortenteller etc.

Alle unsere Erzeugnisse liefern wir Ihnen auf Wunsch unbedruckt oder bedruckt im Buchdruck, Steindruck, einfarbig oder in mehreren Farben, in solidester, bester, geschmackvollster Ausführung, wie diese seit 24 Jahren erzeugt werden bei unserer Firma:

10756

Kromolitografska tvornica

Gegründet 1898

Telephon Nr. 4-80

Rožankowski i drug d. d., Zagreb, Savska cesta 27 - 29.



TUNGSRAM

ZAGREB, GAJEVA UL. 32 Telefon 25—29.

LOKOMOBILEN

Brüder FISCHER

Telephone: 5095, 8289

WIEN, III., Fasangasse Nr. 39,

Telegr.: Lokomobil-fischer Wien

Heissdampf stationär Sattdampf

Marke	Jahr	PS.	Marke	Jahr	PS.
Wolf	1908	15 25	Wolf	1900	10 20
Wolf	1906	20 35	Wolf	1908	15 25
Wolf	1910	25 40	Wolf	1910	35 55
Wolf	1916	35 55	Wolf	1902	100 140
Wolf	1910	40 60	Lanz	1905	15 25
Wolf	1910	50 70	Lanz	1908	15 25
Wolf	1912	60 90	Lanz	1912	20 35
Wolf	1910	70 100	Lanz	1906	25 40
Wolf	1912	85 120	Lanz	1915	30 50
Wolf	1906	100 140	Lanz	1905	45 65
Wolf	1903	120 160	Lanz	1908	50 70
Wolf	1905	180 240	Lanz	1900	100 150
Lanz	1910	15 25	Lanz	1902	140 180
Lanz	1908	20 35	Hotherr	1911	12 20
Lanz	1920	25 40	Hotherr	1916	12 20
Lanz	1914	30 50	Umräth	1906	14 22
Lanz	1919	40 60	Assmann	1905	15 25
Lanz	1905	50 70	Badenia	1906	14 24
Lanz	1911	50 70	Badenia	1908	20 35
Lanz	1910	70 100	Brand & Lh.	1903	20 35
Lanz	1912	80 120	Esterer	1910	30 50
Lanz	1920	140 190			

Prompte Lieferung ab unserem Fabrikslager. Volle Garantie für Leistungen und Betriebsfähigkeit, — Spezialfeuerungen für alle Brennstoffe. 10843

Für Schmiede und Gießereien!

Stückfoks

im großen und kleinen hat für prompt abzugeben

Toneje in drug.

Telephon Nr. 68.

10737

Prima Schweinefett

in Fässern zu ca. 100 Kilo

1 b. 2 Wag. wöchentlich von 1000 Kilo aufwärts liefert

Exporthaus und Wurstfabrik

Ivo Gigović

Novogradska. 10562

!! Meer-Fische !!

Branzino, Stoglio, 10819
Cevolo, Branzinelle

Täglich im Hotel „Union“.

Viel Glück im Jahre 1922

allen meinen und Strohmeiers geehrten Kundschaften. Ergabener 10841

Franc Ambrozič, Strohmeiers Nachfolger
Schriften, Zimmermalerei und Anstreicher, Grajska ulica 2.

Wurstschmaus mit Konzert

findet im Gasthause „Domovina“ in der Petrinjska ulica 1 am 26. und 31. Dezember statt. — Anfang 18 Uhr. — Um zahlreichen Besuch bittet der Gastgeber.

Gasthaus Schläuer, Gornja Radbanja
Montag den 26. Dezember

Stefani-Kränzchen

Beginn um 15 Uhr (3 Uhr nachmittags). 10834



ist die leistungsfähigste, stabilste und billigste ohne Farbband und ohne Unterhaltungskosten. Die Maschine ist für slowenische, kroatische und deutsche Schreibweise eingerichtet. Tüchtige Vertreter gegen gute Provision gesucht.

Jugoslovensko importno in eksportno podjetje
Inž. Rudolf Pečlin 10333
rubarjeva ulica 4. MARIBOR Telefon Nr. 82.

Fröhliche Weihnachten und ein glückliches neues Jahr

wünschen allen ihren werten Kunden

Adolf u. Maria Kof, Maribor
Süßbrüchchenhandlung, Glavni trg. 10835

Einladung

zum gemütlichen 10865

STEFANI-ABEND

mit Zigeunerkonzert. Eintritt frei. Reelle Bedienung.

Um zahlreichen Besuch bittet der Gastgeber

Franc Friedau.

Montag den 26. Dezember in Studenci, Na obrežju 29, im Gasthause der Antonia Kocmat:

Stefani-Kränzchen!

Die Musik besorgt eine beliebte Kapelle. Beginn um 15 Uhr. Eintritt 6 K. für gute Küche und Getränke ist bestens gesorgt. Um zahlreichen Besuch bittet die Gastgeberin. 10837

Dankfagung

dem Herrn Dr. Valentincic für seine liebe und sehr gute Ausführung in der zahntechnischen Behandlung. Empfehle daher jedem Zahnschmerzenden solche Unternehmung.

10846

Zuhtan.

Erstklassiges Süßheu

samt Grummet ist in größeren Mengen am Gut Pragersko veräußlich. Die Abgabe kann waggonweise oder fuhrerweise erfolgen. 10789

Guteverwaltung Pragersko.

Sö hör'ns! Wohin fahr'ns? ins Hotel Halbwoöl (Stara plbarna) den Stiftswein von Jarinhof trinken.

Sonntag (Christtag) abends 19 Uhr:

Salonorchester Dojaška godba.

Stefanitag halb 11 Uhr: Vormittagskonzert. Abends 19 Uhr: Salonorchester. Kein Ab sammeln. Eintritt frei.

Stets vorzügliches Köcher Fassbier am Lager. 10857

Hein's Gastwirtschaft beim Telo
Sonntag (Christtag) und Montag (Stefanitag)

KONZERT

Anfang 15 Uhr. Bekannt gute Speisen und Getränke. Meinen geehrten Gästen die herzlichsten Weihnachtswünsche.
Hugo und Regina Hein. 10337

Ihr Wunsch

eine wirklich gute, verlässliche Uhr zu besitzen, ist erfüllt,



wenn sie eine Uhr aus dem bekannten Uhrenhause Guttner anschaffen. Sie ersparen Reparaturen und Aergernisse Ihrer Feinsten Uhren in Nickel, Silber, Tula und Gold. Armbanduuhren. Reiche Auswahl in Ketten, Ringen, Ohrringen, Armbändern, Gold- und Silbergegenständen jeder Art. — Verlangen Sie den illustrierten Prechkatalog vom: 9265

Uhrenverandhaus G. Guttner, Sjubljana 703.

Stenotypistin

mit etwas Kontorpraxis, der slowenischen, kroatischen und deutschen Sprache und der deutschen Stenographie unbedingt mächtig, wird per 1. Dezember 1922 mit gutem Gehalt aufgenommen. — Bewerberinnen wollen ihre ausführlichen Offerte richten an:

Mednarodna specijacija
Jurij Reitingar-jevi naslednici
Maribor - Telefon interurb. 35